

Diplomatische

Nachricht

von der

im Jahr 1787 in und um dem Königl. Preuß. Pommerschen Domainen

Justizamte Bütow,

gerichtlich untersuchten

vorgegebenen

Hexengeschichte,

nebst dem

dadurch auf höhern Befehl veranlaßten

Gutachten und Replik,

herausgegeben

mit drey gegen diesen Aberglauben

gehaltenen

Predigten

von

Daniel Gottfried Scheerbarth,

Evang. Luth. Prediger zu Bütow.

Stettin,

gedruckt bei I. S. Leich. 1793.

In Commission bei Fr. Maurer zu Berlin.

⁰Ihr¹ Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seyd.

Paulus. Ap. Gesch. 17 V. 22.

⁰⁻¹ Hochgestellte Zahlen links an einem Wort geben die Seite der Vorlage an (auf Wortanfang ausgerichtet), rechts an einem Wort kennzeichnen Fußnoten.

Es werden – bis auf das Setzen von Anführungsstrichen und mit Ausnahme von offensichtlichen Schreibfehlern – Schreibweise und Interpunktion beibehalten (auch bei der Variation von verschiedenen Schreibweisen eines Wortes oder Namens). Die Korrekturen aus dem Anhang sind eingearbeitet.

Gesperrte Namen (und andere Wörter) sind hier *fett-kursiv* gesetzt. Für lateinische Wörter wird – wie in der Vorlage - eine serifenlose Schrift verwendet.

Mit einem *) versehene Original-Fußnoten werden an das Ende des jeweiligen Absatzes gestellt und gegebenenfalls mit zusätzlicher Zeilenzahl versehen.

Inhalt.

	Seite
Erster Abschnitt. Einleitung zu dieser Geschichte. Ursprung. und Folgen.	1-34
Zweiter Abschnitt. Die untersuchten und entdeckten Quellen dieses Aberglauben	35-106
I. Allgemeines Gutachten über den Gegenstand der Hexerey und der Teufelsbesitzungen, vom Herrn Doct. und Kreisphysicus Gattel zu Stolpe in Hinterpommern.	106-130
II. Dessen spez. Gutachten, über jede vorzüglich vorgegebene Hexe	131-150
#Dritter Abschnitt. Ueber die Kur dieser angeblich vom Satan besessenen Weiber	151-155
I. Die Replik von E. K. Pr. Pom. Prov. Kol leg. Medik. über jenes medicinische Gutachten, und die Vorschrift, wie die Kur einzurichten.	153-158
II. Den Fortgang und die glückliche Beendigung der Kur betreffend.	159-160
Vierter Abschnitt. Beschluß. Ueber die Absicht des Verfass. bei der Herausgabe dieser Geschichte.	161-175
Drei Predigten, wider den Aberglauben.	177-290 ²

² Hier nicht enthalten.

¹Erster Abschnitt.

Einleitung zu dieser Geschichte. Ursprung und Folgen.

Sanfte Ruhe und stille Zufriedenheit ist das allgemeine Ziel, nach dem sich jeder Sterbliche sehnt: Vernunft und Christenthum sind die besten Mittel, um dazu zu gelangen. Aus diesem Gesichtspunct lassen sich alle Handlungen herleiten - auf ihn auch wieder zurückführen. - Nicht allen ist es aber geglückt - ohne sich an diese ²oder jene Klippe - verschuldeter oder unverschuldeter Weise - verschlagen zu haben, dies Hauptziel zu erreichen. Der Lasterhafte wähnt auf Rosen zu schlummern, und sein Polster ist giftige Natterbrut: der Betrüger glaubt sich Schösser in der Luft zu bauen, und seine schlaun Entwürfe, sind sie ihm auch hundertmal gelungen, zerfliegen nach wenig getäuschten Augenblicken, wie Seiffenblasen. Nur die durch Christus und Christenthum aufgeklärte Vernunft: die dadurch geläuterte Tugend: unermüdete Uebung unserer Kräfte, mit Vertrauungsvoller Hinsicht auf den Allvater der Sterblichen, der jeden Pfad mit uns fortwandelt, läßt dem Christen, im stürmendsten Unglück, seine Ruhe des Herzens nicht scheitern; und im glänzendsten Glücke geräuschlose Zufriedenheit seinem Haupte entstralen. -

³Dummheit in den natürlichen Ereignissen, Unwissenheit in der christlichen Religion, und Mangel ihrer thätigen Ausübung, erneuern aber noch oft in christlichen Gemeinen Auftritte, die dem blinden Heidenthum gleichen, womit denn auch jene Ruhe und Zufriedenheit auf einmal uns geraubt wird. Tausend Beispiele der Vorwelt haben dies bestätigt, und auch gegenwärtige beurkundete Geschichte ist ein merkwürdiger Beitrag zur Belegung jener allgemeinen Wahrheit:

In einem Dorfe Groß-Masslowitz genannt, zum Bütowischen Königl. Domainen-Justitz-Amte gehörig, wurde die Dorothea Louisa Burzlaffin, die schon 14 Jahre an einen Garde-Grenadier in Potsdam verheyraethet war, im Jahr 1787 kurz nach dem Abgange ihres Mannes zur Frühjahrsrevüe, ⁴plötzlich von solchen Konvulsionen überfallen, daß sie sich neben den unwillkührlichen Verzuckungen in Juchen, Kreischen und Blöcken äusserten, worin sie ausrief: „Die Bochertsche, Dummersche und Burzlafsche haben mir den Teufel in Gänsefleisch eingegeben.“ Ihre Magd Dorothea Louisa Dummer, die schon einige Jahre ihr treu und redlich gedienet hatte, sekundirte

ihre Hausfrau unter gleichen krämpfichten Verdrehungen des. Mauls, Kreischen und Blöcken, daß jene benannte Personen, ihr den Teufel bei ihrer Mutterbruder auf dem Kindtauffen, in Branntwein eingegeben hätten. Das Gesicht wurde ihnen dabei braun und blau, und die Augen quollen hoch aus dem Kopf hervor. Diese Zufälle hörten nach einigen Augenblicken wieder auf, dann verrichteten diese Personen ihr häusliches Geschäfte ordentlich, und waren vernünftig, ⁵nur daß sie nachher immer Mattigkeit bei sich verspürten. Wurde ihnen eine von den obigen Weibern genannt, oder sahen sie eine fremde ihnen verdächtige Person; so erneuerte sich diese so traurige als schauerhafte Scene. Beim Anblick solcher fremden Personen, die sie ihrer Einbildung nach für Hexen hielten, giengen sie auf dieselben entweder mit geballter Faust oder mit dem ersten besten Knüppel, den sie nur ergreifen konnten, los, und prügelten sie so lange, bis sie entweder blutig wurden oder davon liessen. Die, welche das Glück hatten von ihnen als rein (d. h. unbesessen) erklärt zu werden, kamen mit heiler Haut von diesem Schauplatz.

Dies Gerücht verbreitete sich plötzlich, wie auch: daß der ihnen eingegebene Teufel weissagen könne, wer vom Teufel (nach ⁶ihrem Ausdruck) beschmiert worden wäre, oder hexen könne, und wer von diesem oder jenem schon behext worden wäre. Manchem war sein Vieh krepirt, manchem ein Kind oder sonst etwas im Hause krank geworden: um nun zu wissen, wer schuld daran, wäre, stellten sie Wallfahrten nach Maßlowitz an, wo sie denn auch ihren dummen Wünschen gemäß beschieden wurden. Das Heer der Neugierigen zog dieselbe Straße. Der Unfug der daraus entstand, empörte Gatten gegen Gatten, und Familien gegen ihre Blutsgenossen.

Der Mann kommt um Pfingsten dieses Jahres von der Revüe nach Hause, und erschrickt über seine veränderte häusliche Verfassung: er hält soviel als möglich seine häusliche Gesellschaft in Ordnung, kann aber dem eingerissenen Strom keinen Damm entgegenstellen. Er bekommt täglich unerwartete ⁷Besuche, sowol aus den benachbarten als entlegendsten Dörfern, ja auch aus der Stadt Bütow selbst, die sich ein Hexenverzeichnis von seiner unglücklichen Frau und Magd ausbaten, oder sich für rein wollten erklären lassen. Dies erneuerte dem Gatten so manchen kläglichen Anblick seiner Eehälfte, die bei dieser Gelegenheit oft in ihren Paroxismus verfiel und verursachte ihm viel Beschwerde. Er wendet sich zuletzt unter folgenden Worten, die uns seine Noch und seinen Glauben zeigen, an Sr. Königl.

Majestät höchste Person; diese seine Vorstellung wurde E. Westpreußischen Hochpreißl. Regierung zur nähern Untersuchung übersandt, wie folget:

„Allerdurchlauchtigster etc. etc.

Ew. Königl. Majestät muß allerunterthänigst vorstellen meine höchst dringende Noth.

⁸Ich stehe schon 23 Jahr in Ew. Königl. Majestät Diensten bei denen Garde-Grenadier, und bin seit 13 Jahren verheyrahtet, und habe drey lebende Söhne und eine Tochter, und treibe eine Landwirthschaft im Dorff Maßlowitz Bütowischen Amts, wovon mich ernähre.

Als dieses Jahr habe zur Exerzierzeit müssen einkommen, hatte meine Frau das Malheur, daß sie von denen im Dorfe alhier befindlichen Hexen ober Zauberer ist der Böse eingegeben worden, und der Böse seit denen Osterfeyertagen aus ihr zu schreyen anfieng, und keine der Hexen oder Zauberer kann leiden; da dieserhalb vielen Verdruß habe, und meine Wirtschaft dadurch zu Grunde gerichtet wird, habe mir bei dem Beamten Bütowischen Amts beschweret, aber keine Erhörung erhalten, sondern es halte vor eine Phantasie, denn nicht allein den Zufall hat meine Frau, sondern auch die bei ⁷mir dienende Magd, und sind die mehresten in meinem Hanse diesem Zufall unterworfen, nur daß der Böse bei ihnen still ist, und noch nicht ausschreyen thut, es befinden sich an zehn Personen im Dorfe, die wirklich in demselben Zustand und Elend leben, und der Böse aus ihnen ausschreyen thut, wie auch sich noch an 40 Personen im Dorfe befinden, bey denen noch der Böse still ist, nur sich ebenfalls so haben, wie die 10 Personen haben gehabt, ehe der Böse aus ihnen, fieng auszuschreyen. Dieses ist nur allein in unserm Dorfe, ohne was noch im Amte weiter ist, und in denen umliegenden adlichen Dörfern. Die Hexerey und Zauberey hat hier gar überhand genommen, und richten damit alles zu Grunde geht, sowol die Menschen wie auch die Viehzucht, und andere Wirtschaft, damit kein allhier wohnender Wirth kann fortkommen, wie auch ich bin dadurch in den angezeigten ¹⁰in meiner Wirtschaft ruiniret, kann keine Erhörung bei dem Beamten erhalten.

So werfe mir zu den Füßen Ew. Königs Majestät mit unterthänigster Bitte, meine angeführte Beschwerde allergnädigst zu untersuchen, damit dem allhier herrschenden Uebel abgeholfen würde, und es keine Phantasie ist, sondern die Personen sich wirklich so befinden, wie angeführet habe.

Ersterbe Ew. Königs. Majest. etc. etc.

Maßlowitz, den 4. Juni 1787.

Joachim Somnitz,
Grenadier unter dem 2ten Bataillon Garde etc.“

Jedermann hielt wol im Anfange diese Geschichte mehr für Phantasie eines kranken Geistes, als für etwas der Aufmerksamkeit würdiges. Das Uebel aber, das daraus ¹¹entstand, griff weiter um sich, und die Sache nahm eine ernsthaftere Wendung. Wie man dieses durch Erfahrungsüberzeugung einsah: so veranlaßte das Königl. Domainen-Justitz-Amt unter den 30sten Junii desselben Jahres folgenden Befehl an den Somnitz:

„daß er von den sich zu ihm einfindenden fremden Personen, keinen vor seine Frau oder Magd, die vermuthlich krank wären, und sich überdem nur aus Aberglauben Besessenheit einbildeten, weiter kommen lassen, sondern alle ohne Unterschied bei Vermeidung nachdrücklicher Bestrafung zurück weisen solle.“

Unterdessen erschien die unterm 19ten Junii d. J. von E. E. Königl. Westpreuß. Regierung auf des Grenadier Somnitz erlassene Vorstellung, verfügte Resolution den 10ten Julii hieselbst, nebst dem Befehl an das Königl. Domainen-Justitz-Amt:

¹²„den Suplikanten näher zu vernehmen, und auszumitteln, ob etwa kranke Phantasie, oder verstellte Kabale ihm zu dieser geführten Beschwerde Anlaß gegeben.“

Ehe diese Resolution noch hier eingegangen, war schon unterm 20sten Junii d. J. von dem Herrn Landrath v. Wussow, der damals hier in Bütow wohnte, ein sowol patriotischer als unterhaltender Bericht an die Königl. Krieges und Domainen-Kammer zu Alt-Stettin, unter welches Departement Bütow in Kameralssachen eigentlich gehört, abgegangen, der ein wichtiger Beitrag zur Einleitung dieser Geschichte und zur Veranlassung einer gerichtlichen Untersuchung ward.

„Allerdurchlauchtigster etc. etc.

Es hat von jeher in hiesiger Gegend unter dem gemeinen Mann viel Aberglauben und Anhänglichkeit an sonderbare Begebenheiten, ¹³die auch nach der gemeinen Mundart schlechtweg, Hexerey, betitelt werden, geherrschet. Ob die Nachbarschaft mit dem ehemaligen Polen, wo denn allerdings die Aufklärung noch etwas mehr zurück war, daran wie

allgemein davor gehalten wird, vorzüglich schuld gewesen, kann ich eben nicht mit Zuverlässigkeit sagen. So viel ist indessen durch die Erfahrung bewähret worden, daß seitdem Westpreussen Ew. Königl. Majestät glorreichem Scepter unterworffen, und darin sowol in Politicis als Ecclesiasticis der Verfassung eines gesitteten Staates angemessenere Einrichtungen getroffen worden, jene Thorheiten auch in der benachbarten Gegend ziemlich verschwunden sind. Um desto befremdender ist die Scene, die sich der Rubrike gemäß in dieser Absicht in dem zum Kreise sortirenden Amte Bütow eröffnet hat. Ich gedenke des Amtes nur um deswillen, weil in ¹⁴dem Dorfe Maßlowitz desselben der eigentlich goldene Dreyfuß etabliret ist, wo der Teufel aus zweien Weibspersonen, ihrer Meinung nach, weissaget, und alle diejenigen namhaft machte die mit demselben immediate ein Cartel aufgerichtet haben; denn sonst ist die ganze umliegende Gegend von diesen Thorheiten schon dergestalt inficiret, daß nicht allein in denen mehresten Dörfern des Bütowischen und daran angrenzenden Pommerschen und Westpreußischen Distrikten, ja auch wol in denen Städten nach der Meinung des Pöbels, und derer demselben in Absicht ihrer Denckungsart gleichzuachtenden Menschen, nicht allein offenbare Hexen und Hexenmeister, sondern auch hie und da solche die von ihrem Prinzipal die Gabe, sie kenntlich zu machen, erhalten zu haben rühmen, existiren.

Was nun das erwähnte Orakulum anbetriift; so ist solches in dem zum Dorfe Groß ¹⁵Maßlowitz Amts Bütow gehörigem Hofe des Eigenthümers Somnitz, eines auf Urlaub seyenden Grenadiers von der Königlichen Leib-Garde anzutreffen, desselben Frau und derselben, Schwester Tochter, eine gewisse Burzlaffin haben der närrischen Angabe dieser Menschen nach, von ihren in dem Dorfe und dem benachbarten Bütowischen Amtsdorfe Neuhütten genannt, wohnenden Anverwandten, bei einem Kindtaufs-Schmause den Teufel in Speise oder Trank mittelbarer Weise eingegeben erhalten, und hat sich dieses seit einigen Monaten in der Art offenbaret, daß er seine neue Wohnung, nämlich die Körper dieser unglücklichen Menschen, auf die unbarmherzigste Art durch Verzuckungen verursachten Blöcken, und Weissagungen von Hexenstreichen handhabet, welcher Paroxismus allemal, so bald ihnen eine ihrer Meinung mit dem Satan unmittelbar in Commercio stehende ¹⁶Manns- und Weibsperson zu Gesichte kommt, antritt; und sich damit endiget: daß sie gemeinschaftlich allenfalls auch mit Beihülfe derer Hausgenossen den, oder die Komparen-

ten derbe durchprügeln, weshalb denn auch stets eine Anzahl von Knüppel bei der Hand gehalten werden! Dergleichen Executionen kommen nun täglich vor, weil es immer mehr Neugierige giebt, die dieses Spiel mit ansehen wollen; so wie es nun endlich wol an und vor sich zwar eines jeden Sache wäre, sein Fell nach der gemeinen Mundart nicht zu Markte zu tragen, so sind doch die offenbaren Folgen dieser Tollheiten zu wichtig, als daß sie nicht einer hohem Ortes zu veranlassenden Untersuchung und Remedur bedürfen sollten. Denn es steigt die Kunst bei denen in diesen Leuten wohnenden Teufeln immer höher. Sie machen nicht allein auf Befragen alle in der Nähe und auswärts wohnende Hexen und ¹⁷Hexenmeister namhaft, sondern wissen auch alle den Schaden, den sie irgendwo verrichten, genau zu detailliren: gehet irgendwo ein Stück Vieh ab, oder es ereignet sich ein in der Landwirthschaft häufig vorkommender Schaden, so wird von weit und breit die Frau des Eigenthümers Somnitz aus Maßlowitz konsultiret, und diese hat augenblicklich ein oder mehrere alte Weiber oder auch Mannspersonen in promptu, die solches und noch ein mehreres durch ihre Hexenstreiche effectuiret, oder auch wol ganzen Familien den Teufel eingegeben haben. Die Männer wollen sich von ihren Frauen wegen dieser Beschuldigung separiren, schlagen sie und ihre Kinder, Dienstboten halb todt, und kurz die Sache geht so weit, daß die größten Excesse davon zu besorgen sind.

Meinem allerunterthänigsten Dafürhalten nach könnte dieser Unfug nicht leichter aufgegriffen werden, als wenn das Hexennest zu ¹⁸Groß Maßlowitz destruiret würde, welches sich bei einer mit Zuziehung eines Physikus anzustellenden Untersuchung, ob Medizin oder allenfals Zuchthaus bei den Besessenen anzubringen wäre - - - leichtlich bewürken lassen würde. Auf alle Fälle habe ich es indessen für meine Pflicht gehalten, Ew. Königl. Majestät hievon so viel wie ich, ohne dazu ausdrücklich authorisirt zu seyn, in sichere Erfahrung bringen können, zur allergehorsamsten fernem Entschliessung und Verfügung anzuzeigen, indem ich mit aller Devotion verharre

Ew. Königl. Majestät etc. etc.

Bütow, den 20. Juni 1787.

v. W.“

Eine E. Königl. Preußis. Pommersche Krieges- und Domainen-Kammer zu Alt-Stettin verfügte darauf unter dem 6. Juli ¹⁹praes. den 16. Juli. d. J. an das hiesige Königl. Domainen-Justiz-Amt, folgende Resolution:

„Mit Zuziehung des Doktor Gottel den Gemüthszustand dieser Weiber zu untersuchen, da sich denn leicht beurteilen lassen wird, ob alle die angeführte Excesse daher entstanden, oder ob, welches am wahrscheinlichsten ist, andere unerlaubte und gewinnsüchtige Absichten damit verbunden u.s.w.“

Der Herr Justitz-Commissarius Dalke aus Rummelsburg, zeigt unterm 12. Juni desselben Jahres, einen ähnlichen Unfug der Königl. Preuß. Pommerschen Krieges- und Domainen-Kammer-Deputation zu Cöslin an, daß die Anschuldigungen der Hexereyen auch in der dortigen Gegend ganz überhand nehmen, und viele zu einem Mädchen nach Wulfsberg, die dorten gleichfalls Epoche in der ²⁰Hexengeschichte machte, reiseten, um sich ein Hexenverzeichnis auszubitten. Dieses schreibt er, hat Gelegenheit gegeben, daß die Einwohner des adelichen Dorfes Trzebetkow die Leute schwimmen liessen, wodurch eine Frau bald um ihr Leben gekommen wäre. - Im Dorfe Schweßin, im Rummelsburgschen Kreise, fallen Prügeleyen vor, die zuletzt in Mordthaten ausgeartet wären, wenn nicht die Bevollmächtigte in den Gütern, und der Herr Bürgermeister Wittke in Rummelsburg Friede geboten hatten. - In Georgendorf zu Rohr einem adelichen Gute, will der Erbpächter S*** seine alte Mutter, die von dem Wulfsbergischen Mädchen für eine Hexe ausgegeben worden, erschießen, welches aber durch gute Vorkehr noch verhindert wird. - Unter den Eheleuten giebt es die größten Zwistigkeiten, und verschiedene haben sich um Ehescheidung ²¹bei dem Herren J. C. Dalke in Rummelsburg gemeldet, weil das Wulfsbergische Mädchen entweder des einen Frau oder des andern Mann, der Hexereien beschuldiget. -

In Hammerstein beschweret sich der Herr Grolok über ähnliche Scenen bei E. E. Königl. Westpreuß. Regierung. In einigen Dorfschaften um Bütow läßt man die vermeinten Hexen schwimmen, in andern werden schon Anstalten zur Nachfolge gemacht, die Thäter aber wurden bestraft, und die andern im Plan dadurch gestört. -

In Bütow beschweren sich einige Bürger, daß sie und ihre theure Ehehälften von der Somnitzin zu Maßlowitz für Beschmierte gehalten wurden, sie sollen nach der Weissagung Zeichen auf den Schultern, Rücken u.s.w. haben, als Beweise, daß sie vom Teufel beschmiert worden wären; jedoch hätte ²²ein

jeder, oder eine jede ihren besondern Teufel: einige haben (der Weissagung nach) den Arbeits-, andere den Geitz-, andere den Drachenteufel u.s.w. und so blieben nur wenige, die nicht in diesem Verzeichniß standen. Die Männer untersuchen streng und gewissenhaft, müssen aber doch die bestimmte Zeichen nicht entdeckt haben. Wer vernünftig dachte, war dabei geruhig und still, denn sie wusten, daß das, was einer oder mehrere im Zustande ihres unvernünftigen Paroxismus sprachen, für sie keinen entfernten Nachtheil haben konnte; fühlten sich vielmehr verpflichtet, jene Unglücklichen zu bemitleiden, und diesen mögte ich, hier gerne eine kleine Lobrede halten, wenn sie nicht so zu denken und zu handeln, für heiligste Menschenpflicht hielten, die nur durch jedes Lob in ihrer innern Reinigkeit verringert würde. - Erstere damit nicht zufrieden, ²³erscheinen mit einer Bittschrift vor E. Königl. Landvoigtey-Gericht zu Lauenburg und bitten um Satisfaktion für sich und ihre Kindeskinde.

Doch die Hexerey greift weiter um sich. Zukowke, Jamen, Golzow, Parchow - alles Dörfer in dem eigentlichen Pommerellen um Bütow und der Stadt und dem Amte Behrend, theils adelich, theils Königlich - und mehrere andere Oerter, athmen von Hexerey. Der Parochus zu Parchow Herr Rogowski*) ist Amtseifrig, und will gerne eine Hexenprobe versuchen, um zu ²⁴erfahren: wer von seinen Glaubensbrüdern ächtes Gotteskind oder Teufelskind sey; ist aber so bescheiden, daß er erst um Konsens dazu bei E. Königl. Land-Voigtey-Gericht zu Lauenburg anhält. Hier ist sein eigenhändiges Schreiben, welches uns nicht nur seinen Geist von seiner Amtswürde, sondern auch von seiner Physik kennen lehrt.

²³*) Ich würde diesen Mann nicht genannt haben, wenn er nicht wegen seines schlechten Lebenswandels, bereits kaßiret wäre, und ich es nicht hoffen dürfte, daß ich ihm hiedurch nicht zu Gesichte kommen, auch nicht beleidigen könnte, indem ich nur sein Schreiben getreulich kopire.

²⁴c^c Allerdurchlauchtigster etc. etc.

Mira und Mirabilia quaque geschehen hier, so ich Euer Königl Majestät auf meines Amtspflicht allerunterthänigst anzeigen muß.

In einem adeliehen eingparrten Dorfe Zukowke sind 5 Stück Hexen, worunter 4 Lutherischer, und eine Römischkatholischer Religion sind, und zwey Zauberer, worunter einer katholisch und zwar ein adelicher Knabe, von 15 oder 16 Jahren alt, ist. Zu Jamen und Golzow sollen auch welche

seyn, besonders ²⁵aber ist die teuflische Bande zu Parchow sehr stark, sie schaden ohne Furcht und augenscheinlich den Menschen an der Gesundheit auch so gar am Leben und dem Vieh, und was sie drohen, das geschehet gewiß in der Folge, welches ich so gar an mir und meinem Vieh erfahren, und mit meinen Augen nebst noch einer Person, welches wir beeidigen können in Vigilo St. Johanis gesehen und gehöret haben. *)

*) Es ist zur Erläuterung des Obigen nöthig, um nicht zu viel Werth auf die Aussprüche zu setzen, einige nähere Rücksicht auf den Lebenswandel des Verfassers jenes Briefes zu nehmen. Notorisch ist es daß dieser Parochus einem Schäfer einmal seine Wirthin(?) antraute, die er aber gleich nach der Trauung trotz der Wiedersetzung des neueingeweihten Ehemannes, wieder zu sich in seine Wirthschaft(?) nahm. Ueberdem hatte er die üble Eigenschaft an sich, daß er täglich beinahe zu viel trank. d. H.

Eine wahrhaftig Besessene ²⁶zu Wulfsberg - Lutherischer Religion, hinter Bütow, so unterschiedliche Sprachen perfekt spricht, zeigt sie unbekannter Weise de nomine et cognomine ganz deutlich an, trifft akkurat, und giebt aus, was - an welchem Ort - und wenn dieselben etwas Zauberisches begangen haben, ich habe dies nicht glauben wollen, dero wegen habe als ein Beichtvater öffentlich die Sterbende zur Versöhnung und Erklärung der Ehre angehalten, da ich aber itzt überzeugt bin, auch ein jeder es augenscheinlich einsiehet, daß das Uebel sehr über Hand nimmt - - -; so bitte ich allerunterthänigst Ew. Königl. Majest. ohne Verzug*) ²⁷denen Besizzern des Dorfes Zukowke, wie auch zu Parchow gnädigst schwimmen zu beföhlen, denn dieses ist das einzige allerbeste Mittel, die Zauberer als welche wie die Enten schwimmen und nie zu Grunde gehen, zu erkennen. Derowegen will ich qua loci Parochus bei der Schwimmung gegenwärtig seyn, und alles fideliter et conscientiose nebst Unterschrift der Zeugen Ew. Königl. Majest. beschreiben. - Der Hauptmann v. ****I zu - K. will 50 Rthlr. daran wagen. Ich bitte allerunterthänigst quia periculum in mora um eine baldigste allergnädigste Resolution, und ersterbe in devotester Treue

Ew. Königl. Majestät etc. etc..

Parchow, den 20. Juni 1787.

Rogowski,
Parochus Parchowiensis.“

*) Vielleicht hat sich der Verfasser hierbei in die polnischen Zeiten hereingedacht, wo jemand ohne Verhör öfters gehangen wurde, besonders wenn ein Parochus solches anzeigte; sonst hätte er sich doch ein wenig Zeit zur nähern Untersuchung ausgebeten. Wohl uns! daß jene Zeiten der Barbarey und der Intoleranz vorüber sind. d. H.

²⁸In dem namentlichen Verzeichniß der Hexen und Zauberer, davon 7 katholischer und 4 luthersch. Religion sind, welches hinten der Suplike beigefügt worden, steht noch die Anmerkung unter Parchow:

„Es werden sich aber allhier noch mehrere Zaubere, und Zauberer finden, nur muß das ganze Dorf geschwommen werden.“

Ein anderes Schreiben eines Westpreuß. Edelmanns an das ihm vorgesezte Landes Collegium vom 18ten Septemb. 1787, eben diese Geschichte betreffend, welches bereits im 13ten Heft des deutschen Zuschauers, und in der Preuß. Monatsschrift, herausgegeben, von S. G. Wald und W. G. Keber im Monat April 1789, eingerückt worden, verdient nicht nur, weil eben das Schwimmen, als das sicherste Mittel die Hexen zu erkennen, angepriesen wird, sondern auch wegen der, in ihrer Art, ²⁹neuen psychologischen Grundsätzen hier auch seinen Platz, zur bequemern Uebersicht des Ganzen. -

„Ew. Königl. Majestät werden gnädigst geruhen. Bin gezwungen vorzustellen, wie es allhier zugeht mit solchen Leuten, die man Schwarzkünstler, Zauberer und Hexen nennt. Ew. Majestät werden es mir zu Gnaden halten, ich bin dieses Jahr den 3ten May bei einem Freymann - auf die Hochzeit invitiret, da ich nicht hingehen wolle, der Mann hat nicht abgelassen. - Wie ich zum Essen aus einem Spitzglas Wein trunk, kam mir was in den Hals, gieng aber herunter. Um ein Weilchen nahm ich wieder einen Schlucks aus demselbigem Spitzglas, da kam mir wieder etwas in den Hals, und blieb stehen, und das vorige, was herunter gieng, kam in die Höhe, und konjungirten sich recht im Schluck, ³⁰und das hab ich vorerst nicht estemirt, aber nach und nach wird das immer schlimmer, und habe im Halse Brennen und Reissen, theils in der Brust, und eine sehr große Beängstigung und eine erstaunende Plage. Also nach aller Absicht weiß ich nicht anders, als daß mir in dem Branntwein*) angepflogen einen bösen Geist einzutrinken. Der Geist ist wie ein Nebel. Der Teufel thut sonst keinem Menschen Nichts, aber die Leute, die mit dem Teufel Pakta haben, die befehlen ihm, daß er das thun muß, wie es leider im Bürowischen Kreise zugehet. Klage über Klage, dem ist der Teufel durch Zauberey

eingegeben, wie im Januari 1787 einem jungen Knecht durch drey³¹ Frauensleute eingegeben, und ist schlecht mit ihm. - Wenn nun der mich invitiret und ziriret zu sich zu kommen, so sollte er rein Essen und rein Trinken haben. Ich bin ein Mann 68 Jahr alt, und habe das Unglück erlebet und die Plage, als komme mit flehender Bitte an Sr. Majest. ob der Michel - nicht wegen der bösen That, die mir geschehen ist, in seinem Hause die Freyheit und die Erlaubniß bekommen kann, zu untersuchen. Das Wasser ist heilig, die Wasserprobe ist gerecht, kein Zauberer wird nicht ersaufen, noch zu Grunde gehen, ein Zauberer hat Teufelszeichen am Leibe, wie ein Schwamm wenn er bestochen wird, hat keine Fühlung, ein guter Mensch ein Gotteskind, wenn der aufs Wasser geschmissen wird, geht den Augenblick zu Grunde. Seligen Andenken hohen Monarchen, hochseligen König Majestäten Friedlich Wilhelm Regierung sind noch Protokolle³² vorhanden, daraus deutlich zu ersehen, was das für eine Beschaffenheit habe.“ –

(Aus der Preuß. Monatschrift, Monat April. Seite 73-75 entlehnt.)

*)³⁰ Vorhin sagt der Verfasser er habe Wein getrunken, itzt wieder: daß er Branntwein gewesen sey, bei ersterm glaubte er dem Anstande, bei letzterm der Wahrheit gemäß - schreiben zu müssen. - d. H.

³² Diese Hexengeschichte grif weiter um sich, und auch das Königl. Westpreuß. Domainen Justitz-Amt zu Schlochow, wurde den 18ten Juni, den 10ten und 20sten Juli 1787 mit ähnlichen Auftritten in ihrem Gebiete behelliget. Die Gelegenheit war ein Ochse, der in dieser Zeit einem Bauern im Dorfe Penkuhlen zu diesem Amt gehörig, krepirt war. Eine ganze Familie wird samt ihren Vorfahren der Hexerey oder Zaubereykunst beschuldiget, es erfolgen Prügel und beinahe Mordschlag, welches letztere ober noch glücklicher Weise verhindert wurde. Der Bauer seiner Unschuld sich bewußt, reiset nach Maßlowitz und sucht bey dem Somnitz³³ ein Attest, daß er kein Hexenmeister sey. Auf dringendes Bitten wird ihm dies nicht versagt. Ein Mann, der aus der Stolpschen Gegend, zu eben der Zeit hier auch war, um sich von der Frau Somnitz weissagen zu lassen, wer ihm sein Vieh behext hätte, schrieb ihm das Attest. So suchten vernünftige Leute, bei Unvernünftigen Ehre und Ruhe.

Es ist zu verwundern: in welcher kurzen Zeit, und mit welchen Riesenschritten dieser Aberglauben um sich riß; was vor Unheil er anrichtete: wie viele bekümmerte Gemüther und unglückliche Familien er erzeugte!!

Doch Dank sey der gütigen Vorsehung, die uns die glücklichen Zeiten hat erleben lassen; wo dem Aberglauben von den Obern der Erde keine Opfer mehr gebracht oder ³⁴Freytempel errichtet werden. Hätte diese Geschichte ein hundert Jahr eher sich hin ereignet; so hätten tausende ans die jämmerlichste Weise ihr Leben einbüßen müssen, und zweitausend hätten mit den abscheulichsten Bosheiten und Frevelthaten ihr Leben und ihr Herz besudelt. - Dank der Vorsehung die uns so weise Obrigkeiten gab, die im Ganzen genommen, gleich dumme Vorschläge verachten, kluge durchschauen und exekutieren, daß jedermann sehen, und sich selbst überzeugen kann, was Wahrheit und Aberglauben sey.

Die gerichtliche Untersuchung dieses Prozesses nahm den 23. August 1787 ihren Anfang und die Quellen dieses Aberglaubens wurden, leicht entdeckt. –

³⁵Zweiter Abschnitt.

Die Quellen dieses Aberglaubens der Hexerey.

Dummheit und Unwissenheit sowol in natürlichen Ereignissen, als in vernünftigen Religionsbegriffen - erhitzte Einbildungskraft von keinen vernünftigen Grundsätzen regiert - sind immer die ersten Hebammen alles Aberglaubens und des daraus fließenden Elends unter der Menschheit gewesen. - Die größten Männer unsers Jahrhunderts, die dieses vielköpfige Ungeheuer der Hexereyen und Teufelsbesitzungen angegriffen, ein **Becker** gewesener Prediger in Holland - ein **Thomasius** in Halle der die theologische Wissenschaften ³⁶von den unsaubern Geistern reinigte, und dergleichen würdige Männer mehr, wurden sie nicht dadurch die größten Wohlthäter der Menschheit, daß sie den Teufel aus der Welt, oder aus den Köpfen der Menschen verbannten? Wie sehr wurden sie aber verkannt, und davor als die größten Bösewichter gekränkt?

Teufeleyen fallen noch täglich genug vor, dies giebt gewiß jeder mitleidsvoll zu. Teufel und Satanas werden heutiger Zeit schon oft figürlich gebraucht, und sind immer so gebraucht worden. Zum Beyspiel, wenn man sagt: dich soll der Teufel holen, so sieht sich der Gescholtene um, ob auch ein Stock oder dergleichen bei der Hand des Fluchers ist; wenn dies nicht ist; so kommt er ziemlich gut mit diesem Bannstrahl davon, je mehr er sich nur an diese Töne gewöhnt hat. Die Wirkungen des Teufels, sein Gehorsam, unsern ³⁷Befehl zu vollziehen, kann hierunter nicht gemeinet seyn: dies gehört in die Feen, aber nicht in die Christenwelt, die es symbolisch und biblisch richtig bekennt: Jesus habe sie von der Gewalt des Teufels erlöset, die es aus Urkunden der Bibel 1 Joh. 3,8. weiß: „dazu ist Christus in die Welt gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“, Wollen wir unserm Heilande nicht den Preis dieser Erlösung streitig machen; so haben die Teufelswirkungen aufgehört, und wir haben nicht mehr Ursache uns dafür zu fürchten.*)

*) Siehe meine Predigt: „Was haben wir als Christen von den Teufelswirkungen zu fürchten?“ etc. etc.

In diesem Zeitlauf gab es manches Histörchen in Privat und öffentlichen Gesellschaften ab: viele brachen sich über den Teufel den ³⁸Kopf, und wie weit es in dieser Untersuchung gedieh, können meine Leser aus dieser einzigen Angabe beurtheilen, nemlich: die Zeit auszumitteln, in welcher der Teufel vom Himmel gestürzt worden? Nach vielem Hin- und Hersinnen, und nach manchem Lächeln über die paradoxe Frage, beantwortete sie einer mit vieler Zuversicht auf sich selbst: den 1. April im ersten Jahr der Welterschöpfung wäre der Teufel zur Hölle verflossen. Ich glaube er behielt recht, wenn dies sich anders darauf stützt, daß keiner ihn wiederlegen konnte. - Andere die dem armen Teufel doch noch aus Mitleiden ein bischen veniam exeundi gaben, verglichen ihn mit einem Kettenhunde, nach 2 Petr. 2,4. vergl. Juda v.6, der, ob er gleich angebunden wäre, und nicht allenthalben herumgreiffen, doch noch ein wenig um seine Bude promeniren könnte. - Noch andere verstanden nicht die Stelle 1 Petr. 5, v. 8. ³⁹“Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe“ u.s.w. sahen nicht, wollten oder konnten's nicht aus dem Zusammenhange Cap.4 u.s.w. sehen, daß hierunter Nichts anders als die so oft harten Bedrückungen und Verfolgungen, die die ersten Christen bei der Annahme und Verehrung der Lehre Jesu trafen, zu verstehen wären. -

Wozu dies? Dazu, daß es deutlich wird, daß Mangel an vernünftigen christlichen Religionsbegriffen an diesem Aberglauben schuld sey; diese wurden mehrentheils durch unwissende Volkslehrer, seys nun in Kirchen*) ⁴⁰oder Schulen ausgestreut, durch scheinbare Ausdrücke der Bibel, die selbst viele Lehrer zu unwissend waren, zu enträtseln, authorisirt, und so fand sich das Unkraut unter den Weizen. -

*) ³⁹Mangel an öffentlichen vernünftig christlichen Predigten wider den Aberglauben, besonders wie er sich in einzelnen Fällen offenbart, sey's nun aus unzeitiger Furcht verkannt zu werden, oder aus zu ängstlicher Besorgniß - dem allzufeinen oder allzudicken ⁴⁰Ohr des Zuhörers nicht zu gefallen, sind noch Ursache genug, daß der Volksgeist dem Aberglauben anhängt. - Nicht minder tragen dazu auch die Volkslieder bei, die man in den allgemeinen Gesangbüchern, wovon hier das Porstsche, (so gut es auch in einzelnen Liedern seyn mag, so ist es doch nicht durchgehends eines vernünftigen Beifalls werth,) eingeführet worden, und schwerlich so bald mit dem neuen Berlinschen Gesangbuch wird vertauscht werden können: weil einige ehemalige Lehrer dagegen aus Unverstand öffentlich geleistet haben, als enthielte es Irthümer und Socinianismen.

Uebrigens würde ich bei gegenwärtiger Geschichte, eher dem Urtheil des Hrn. Werner über das Seilersche Lesebuch für den Bürger und Landmann in Rücksicht auf Sonntagsschulen, ⁴¹beyzutreten wagen, wenn er von S. 459 desselben, im deutschen Schulfreunde 2ter Band, S. 17; schreibt:

„es ist beleidigend für die Städte als ob es da noch dümmere Leute gebe, als auf dem Lande; als ob man dort abergläubischer „sey als hier.“

als dem würdigen Herren Inspektor Zerrenner in seinem so lobenswürdigen deutschen Schulfreunde, 21ter Band, S. 173 Anmerk; der in der für Herren D. Seiler so günstigen Meinung steht:

„daß da das Landvolk wirklich itzt mehr auch öffentliche Belehrungen (??) wider ⁴²den Aberglauben hat, es in Absicht dessen auf den Dörffern im Ganzen genommen fast Heller aussehen dürfte, als in Städten, wo man über dergleichen zu predigen, so nützlich es wäre, doch noch immer unschicklich finden will.“

Der häufigere Umgang des Städters, als des Landmanns mit vernünftigen Personen, bildet und säubert jenen schon mehr als diesen, dem Aberglauben - im Ganzen genommen, zum wenigsten nicht laut anzuhängen, aus der gegründeten Besorgnis, sonst verlacht zu werden. Je entfernter die Dörfer von den Städten - besonders von den Hauptstädten - sind, desto unkultivirter bleibt gewöhnlich der Kopf des sonst in aller Absicht hoch zu schätzenden Bauern. –

d. H.“

⁴¹Ich glaube nicht deshalb Tadel zu verdienen, wenn ich meine Leser vorläufig ein wenig mit unsern Landschulen bekannt mache, weil man mit Recht gerne auf die erste Erziehung eines Menschen Rücksicht nimmt, wenn man ihn und seine Handlungen gründlich beurtheilen will. -

⁴²Ein Knecht, der den Sommer über beim Pferde - oder Rindvieh hüten - beim Pfluge oder bei der Sense - (ich rede die Wahrheit) zugebracht hat, und im Winter aus Liebe zur Bequemlichkeit, (gleichsam als gewährte ihm dies der Schulunterricht,) nicht ⁴³Lust hat zu dienen, oder ein alter Invalide, der zu keiner andern Arbeit mehr taugt, soll zu der wichtigsten, unverdrossensten und mühsamsten Arbeit noch geschickt seyn? ein Fuscher von Schuhmacher oder Schneider oder des etwas, der kaum selbst gebrochen deutsch oder polnisch, (leider ist letzteres noch ein nothwendiges Erforderniß für einen Lehrer in unserer Gegend - zugleich auch mitwirkende Ursache, daß man in allem, andern Orten Deutschlands, nachsteht -) lesen kann; diese Leutchens präsidiren der Schule vor ein ganzes baares Jahrgehalt von 2 bis 3 ß, ausser daß einige wenige auch noch einige Fuder Holz, und Paar Scheffel Korn, wenige einen freyen kleinen Garten, und noch wenigere eine freye so elende

als höchst ungesunde Wohnung haben, welches andere aber ganz entbehren müssen. Und wie zufrieden müssen nicht unsere Dorfschaften und mit ihnen die ⁴⁴Prediger seyn, wenn sie vor dieses Gehalt noch einen Zuchtmeister ihrer lieben Kinder bekommen können? - Sollten wir nicht in unserer Gegend auch der Königlichen Gnade harren dürfen, bessern Schulfond und dabey auch bessere Lehrer aus den angelegten Schulseminarien erhalten zu können? - -

Ein solch geschilderter Schullehrer, unterrichtet dann seine Zöglinge im Buchstabiren und Lesen wie er kann, und wie er's selbst leider gelernt hat, hernach in Lutheri 5 Hauptstücken des kleinen Catechismus - es versteht sich nur den Buchstaben desselben - und dann werden sie zu den höhern Religionsbegriffen, nach *Lilienthals* Grundlegung der christlichen Lehre, - wie in ein Mysterium eingeweiht, - heraufgeführt: weder ihr eigener Kopf, noch der Lehrer selbst, vermag dies in Dünkel und öfters so verworren verwebte ⁴⁵System zu entwickeln. Wie, wenn nun beide Hand in Hand aus die 64ste Frage dieses Catechismus stoßen:

Was ist (der bösen Engel) ihr Thun?

Antw. Sie lästern Gott, und suchen dem Menschen zu schaden, und ihn in die Sünde und Verdammniß zu stürzen, weil sie seine und Gottes abgesagte Feinde sind. 1. Petr. 5,8. Euer Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. -

Ich sage, wenn nun solche oben beschriebene Schullehrer mit ihren Schulkindern auf diese Frage und Antwort stoßen, sie im Catechismus (der, weil er einmal eingeführt ist, für eben so göttlich als die Bibel und das Porstsche Gesangbuch gehalten wird) lesen, sie in den Kopf sich einpraegen, ⁴⁶manches Anekdotchen zur Bestätigung dessen noch hören, wie in aller Welt kann man es denn dem gemeinen Mann verdenken, daß er den Teufel ruhig bei sich Hausiren läßt, auf daß er nur nicht in seinem Hause Lerm mache? Und hört er dann Gepolter, sieht er Unglücksfälle, wie kann er sich bei diesen Vorkenntnissen leichter helffen, als daß dies oder jenes der Teufel gethan habe? Ob auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise? davon kennt er nicht die Grenzlinien, und halt beides eher für gleich möglich, weil er es so gelernt, und von seinen Vorfahren so gehört hat, als daß er sich den Kopf darüber strapaziren sollte! -

Mit diesen Vorkenntnissen kommen dann die Kinder, wenn sie 13 bis 16 Jahr alt sind, zu dem Prediger ihrer Gemeinde. Dieser, ⁴⁷wäre er auch der

geschickteste Manu, müßte Wunder thun können, wenn er alle die von den Kindern schon an der Mutterbrust eingesogene Vorurtheile von Märchens, davon Herz und Ohren angefüllt sind, binnen einem Viertel-Jahr herausklauben, und bessere Empfindungen in ihr Herz - so wohl, durch theoretische als praktische Religion - verpflanzen könnte. Kann ein solches Kind zur Noth den Buchstaben seines Catechismus und ein wenig lesen, so muß es, nicht weil es klug genug, sondern weil es alt genug ist, eingesegnet werden, wofern es je einmal zur christlichen Gemeinde will gezählt werden. -

Der würdige selige Prediger *Latocki* in Groß Tuchum zur Bütowischen Inspektion belegen, in dessen Gemeinde dieser Hexenauftritt eigentlich gespielt wurde, bei dem ⁴⁸die Somnitzin eingesegnet war, und von Jugend an seinen öffentlichen Vorträgen der Religion beigewohnt hatte, dachte über die Teufelswürkungen ganz vernünftig, und sagte mir noch kurz vor seinem Tode, daß er in dieser Hexenperiode, eine nachdrückliche Predigt wider diesen Aberglauben gehalten, aber leider! keine Besserung im Ganzen bewürkt hätt.,

-

Auch mir waren bereits Aufträge geschehen, von Einem Wohlweisen Magistrat in Bütow, einmal recht ernstlich in dieser Zeit der Gährung, wider diesen Aberglauben zu predigen. Ich billigte diesen mündlichen Auftrag, nur bat ich meinen gegründeten Aufschub nicht als einen Mangel meiner Bereitwilligkeit anzusehen; denn die beste Saat im Sturme gesäet - verspricht nur eine schlechte Erndte. Da ich die erwünschte ⁴⁹Zeit absah, hielt ich die dieser Geschichte beigefügte Predigt, welche als Belag meiner schuldigen Pflicht, und des aufrichtigsten Wunsches, durch Lesung derselben bessere christliche Begriffe in Beziehung auf diesen Aberglauben, zum wenigsten in meiner Gemeinde zu verpflanzen, nebenbei abgedruckt worden. -

Eine andere Quelle des Aberglaubens ist die Einbildungskraft. Vernünftig gebraucht ist sie ein herrliches Talent womit die gütige Vorsehung den Menschen gesegnet hat. Treibt sie nicht den sinnlichen Menschen allgemein genommen, zu den kühnsten Unternehmungen an? Mahlt sie nicht dem Dichter - dem Mahler - dem Tonkünstler, die herrlichsten Bilder zu seiner Ideenschöpfung vor? Was sind jene alle ohne sie? - Entstammt sie nicht den Redner ⁵⁰zum wärmsten Enthusiasmus, seiner Rede und seinen Zuhörern Intresse dafür einzuflößen? „Bald erhebet sie sich, sagt ein vortrefflicher Schriftsteller,*) mit einem kühnen und unbändigem Schwünge gar über die Grenzen des Wirklichen, um von dar neue, bald große, bald seltsame, bald

vernünftige, bald ungereimte Gestalten zurück zu bringen. So wird sie auf mannigfaltige Weise für das menschliche Geschlecht das Werkzeug unendlichen Vergnügens und Mißvergnügens; so ist sie eine kostbare, aber auch eine gefährliche Gabe, welche dessen Elend so sehr vergrößert und vermehret, als sie dessen Glückseligkeit erhöht und verfeinert.“ –

*) Iselin Geschichte der Menschheit. S. 7, in der Einleitung in der Ausgabe von.1736. 8.

⁵¹Jeder Mensch besitzt eine gewisse Portion Einbildungskraft; nur der eine mehr, der andere weniger: der eine hält sie unter den Schranken der Vernunft, der andere läßt ihr freyen Zügel schiessen, und sie herrscht über seine Vernunft. - Ohne Vernunftgebrauch, bei der Dummheit und Unwissenheit, wird sie die falsche Schiedsrichterin aller Erscheinungen und Handlungen und wird bei denselben am schnellsten in Bewegung versetzt. „Die angenehmste Nahrung, sagt eben jener Schriftsteller, *) für solche, sind Erscheinungen und seltsame Ereignisse. Alles Ungewöhnliche hat für sie doppelte Reitze, und ihrer Unerfahrenheit, sind oft die gemeinsten Sachen ungewöhnlich. Sie ⁵²vermehren ihren Betrug selbst mit Vergnüen, und sie finden eine besondere Freude zu den Begebenheiten ausserordentliche Ursachen ausfündig zu machen. Es braucht gar zu viel Ueberlegung, den wahren Zusammenhang der Ursache und Wirkungen zu entdecken. Nichts ist hingegen leichter, als solche Verhältnisse vorzustellen, welche die Einbildung befriedigen.“

*) ⁵¹Iselin Geschichte der Menschheit. 2tes Buch Seite 277.

⁵²Daher unter dem gemeinen Mann so viel Anhänglichkeit an Aberglauben, am Sonderbaren und an Vorurtheilen, welches wol schwerlich in dieser Unterwelt je wird entwurzelt aber doch Gottlob! noch vermindert und unschädlicher gemacht werden können. - Diese schiefgerichtete Einbildungskraft, die stärker auf den unwissenden Menschen wücket, als ein kleiner Bach auf große Mühlenräder, darf nur zu jenem Mangel an ⁵³vernünftigen christlichen Religionsbegriffen hinzukommen, nebst der sich dabei gewöhnlich vereinigenden Association der Ideen, und so sind wir leicht der Hexerey beschuldigt, oder halten uns wol selbst dafür. - Ich kenne einen Mann, der bei gesundem Leibe, medicinische Schriften las, und davon unheilbar krank wurde, indem er bald hie, bald da - die im Buch angezeigte Spuren und Merkmale einer Krankheit, in sich bestätigt finden wollte. -

Endlich sey es mir noch erlaubt, die mächtige Wirkung dieser Einbildunskraft durch eine kleine Geschichte, die ich aus eigener Erfahrung

gesammelt habe, zu bereichern. Ein Landmann aus meiner Gemeinde kommt zu mir im Jahr 1787, mit seiner Frau, die ihrem Vorgeben nach, vom Teufel übel geplaget ward, und bitten inständigst um Hülfe. ⁵⁴Nachdem ich mir ihren Zustand ziemlich deutlich hatte erklären lassen, fragte ich sie:

Glaubt sie das?

Frau. Ja, denn dei Düvel erschieint mie imme, u mie is denn so angst, a's we'k nich seelig warde kann.

Ich. Hat sie den Teufel schon gesehen? er ist ja ein Geist und den kann man ja nicht sehen, weil er nicht Fleisch und Bein hat, wie wir haben? wie sieht er denn aus?

Frau. Ja Herr, so grot wie ä Peerd mit Peerdspoten.

Ich. Frau, das bildet sie sich nur ein, und beunruhigt sich und ihren Mann unnöthiger Weise.

Nachdem ich nun ferner ihr es zeigte, daß diese Einbildung nur ihre Ruhe, aber nicht die Hoffnung des Seeligwerdens stören ⁵⁵könne; so wand ich mich zu ihrem Mann, um mich durch Teilnahme an ihrem Schicksal mehr Zutrauen zu erwerben..

Ich. (zum Mann.) Er hat doch Nichts gesehen?

M. Nein, aber sie schreiet mir immer des Nachts: sieh, da ist wedde dei Düwel! und ich mag ihr auch noch so viel sagen, wie ich will, so hilfts nichts, sie bleibt dabei. -

Es wunderte mich ausserordentlich, daß die Einbildungskraft des Mannes noch nicht dazu gestimmt worden, sich auch die Gestalt des Teufels zu repräsentiren, und ihn zu sehen. Nun fieng Ich an, aus den Grundsätzen der Vernunft und der christlichen Religion es ihr zu beweisen, daß der gütige Gott, der uns durch Jesum von der Gewalt ⁵⁶des Teufels hat befreyen laßen, uns doch nie demselben preis geben kann; und daß der Teufel, ein dummer Teufel wäre, der's ihr sagte, daß er sie besäße; so würde sie sich ja noch mit der Hülfe Gottes von ihm losreissen und ihm nicht ergeben bleiben dürfen. - Darauf gab ich ihr den Rath: sie sollte nur recht fleißig arbeiten, sich allenfalls einmal zur Ader laßen, sich Morgens und Abends dem Schutz des allmächtigen und allgütigen Vaters empfehlen, ohne dabei den ganzen Tag beim Gebetbuche zu sitzen, wozu sie einen Hang hatte, und so würde sie vielleicht wohl ruhen, und nichts mehr in Träumen sehen. Hiemit trennten wir uns, nebst der von mir ihr zugefügten Bitte, mich nächstens von ihrer

Besserung zu benachrichtigen. - Nach ein paar Tagen kommt sie wieder mit ihrem Mann zu mir.

⁵⁷Ich. Hat mein Rath etwas geholfen?

Fr. Ach ja! aver noch grugelt mie so sehr, o biem Harte is mir so angst, geeves mie ma wat in, dat ward en mie verdrieue.

Eben hatte ich bei mir Gesellschaft, konnte mich also nicht lange mit ihr unterhalten, welches ich noch gewiß würde gethan haben, wenn ich mich hätte überzeugen können, ihr durch meine Vorstellungen nützlich zu werden; ich sagte ihr, sie wäre krank, sie sollte zum Arzt gehen. Nein, meinte sie, ich könnte und müßte ihr helfen, ich sollte ihr nur etwas davor eingeben. Wer heilet an Einbildung kranke Menschen leichter, als durch Nahrung ihrer Einbildung, wenn dadurch nur ihre Gesundheit hergestellt wird? ich dachte: mundus vult decipi. ergo - ergrif eine Dosis Nitrum Cremor Tarrari, welches ich eben bei der Hand hatte ⁵⁸gab's ihr mit kalt Wasser ein, und fragte, ob's ihr nicht darnach im Magen kalt würde?

Fr. Ja, sagte sie: nu geht hei.

Ich. Nun laß er in Gottes Namen gehen.

Die Frau kam meiner eingedenk bald wieder, und ward vor diesmal von einer übeln Wirkung ihrer Einbildungskraft, glücklich kurirt. -

Langwierige Krankheiten - Verstellungskunst mit Betrügereyen, wer erkennt diese Quellen des Aberglaubens beim ersten Hinblick auf die häufigen Lebensscenen? Nur unter jenen oben beschriebenen Voraussetzungen, gewinnen sie Nahrung und Stärke, wie dieses uns gegenwärtige Geschichte aus Beispielen lehren wird. Nur wollen wir's uns wohl merken, daß so wie die Temperamente beim Menschen vermischt sind, wir auch nie blos eine Quelle, sondern gewöhnlich ⁵⁹auch einen Zufluß von einer Nebenquelle in die Hauptquelle des Aberglaubens eines Menschen finden werden.

Erste Quelle.

Würlich körperliche Krankheit, nebst einem Zusatz von Einbildungskraft.

A. Bei der Frau Somnitz.

Diese **Somnitzin** zu Maßlowitz war 34 Jahr damals alt, und hatte 14 Jahre ihr häusliches Glück mit ihrem Eheherren, durch einen musterhaften

Lebenswandel getheilt. Vier noch lebende Kinder verehrten in ihr eine rechtschaffene Mutter, davon sie das jüngste noch in dieser ihrer kritischen Epoche an der Brust säugte. Mögte es sich doch nicht durch diese Nahrung auch ⁶⁰eine Krankheit am Leibe und Geiste eingesogen haben! Diese Mutter wußte sich keiner Krankheit, die sie etwa betroffen, zu erinnern, nur am 2ten Osterfeiertage 1787, da sie sich des Nachmittags niedergelegt hae, bemerkte sie beim Erwachen, daß ihr das Knie und der rechte Fuß ungewöhnlich zitterten, so daß sie kaum sprechen konnte, und gehalten werden mußte: dies hielt auf diese Weise bis den Donnerstag an. Sie selbst besorgte einen Schlagfluß. - So wenig wie ein Vernünftiger der Meinung seyn kann, bei jeder zustoßenden Unpäßlichkeit, gleich nach dem Arzt zu schicken, so unvernünftig ist es doch, und beim gemeinen Mann am gewöhnlichsten, daß er bei wichtigen Veränderungen seines Gesundheitszustandes, nicht dazu gebracht werden kann, gleich im Anfange, nicht zu Quaksalbern des Dorfes oder zu Vagabonden, sondern ⁶¹zu einem vernünftigen Arzt hinzuschicken, und sich kuriren zu lassen, ehe das Uebel noch weiter um sich reißt, und durch seine Nachlässigkeit unheilbar, zum wenigsten kostbarer wird. Wie lange wird der Wahn beim gemeinen Mann noch haften: Gott wird helfen, und wo der nicht hilft, so wird mich auch kein Arzt vom Tode erretten? Gott hilft, aber nicht mehr durch Wunder, denn dies wäre seiner Weisheit zuwider; und darauf zu warten, hieß den Herrn unsern Gott versuchen; sondern durch Gebrauch unserer Vernunft, der Arzneymittel, und der von einem vernünftigen Arzt vorgeschriebenen, und von einem vernünftigen Patienten zu befolgenden Lebensordnung. So währte auch diese Patientin, daß Gott ihr wohl helfen würde, ohne doch zum Arzt zu schicken. -

⁶²Ein Paar Tage nach dem Anfange ihrer Krankheit bemerkte sie große Kopfschmerzen, die Empfindung eines Gepolters im Kopfe, starkes Knistern beim Halse und am Genick hei der Bewegung des Kopfes, darauf sich nach wenig Tagen eine Marthklatte auf dem Kopfe gefunden, die 4 Personen in ihrer Familie auch gehabt hätten.

Ihr erster Paroxismus fieng schon in der ersten Woche ihrer Krankheit an, und bestand in krampfhaften Verdrehungen des Maults, Zittern in allen Gliedern, als wenn sie sich ihren Leib und alle Glieder zerstückte, ferner im Blöcken und Gekreisch aus dem Innern. Er entstand: wenn die Namen gewisser Personen genannt wurden, die sie für Hexen hielt, oder beim Anblick solcher fremden Personen, die sie nicht leiden konnte ⁶³und die ihr

kohlschwarz vorkamen.*) In diesem Paroxismus schrie sie dann gewisse bestimmte und unbestimmte Namen aus, prügelte auf die vermeinten Besessenen los, und konnte sich dessen nur dann erinnern, wenn sie darin begriffen wurde, oder Blut sahe; hörte aber wegen der innern Angst nicht eher auf zu toben, als bis solche Leute weg waren. Wurde sie in diesem Zufalle braun und blau geschlagen; so wußte sie sich nachher dessen im mindesten nicht zu erinnern.

*) Es ist physiognomisch richtig, daß viele gesunde und vernünftige Personen gewisse Menschen schon vom ersten Anblick nicht leiden können, wenn sie ihnen gleich nicht das Geringste übels gethan haben. Ob etwa sich nicht unsere Einbildungskraft einen unserer Feinde in ihm darstellt, der mit der Physignomie des Gegenwärtigen viel Aehnliches hat? dies laß ich unentschieden. d. H.

⁶⁴Nach geendigtem Paroxismus merkte man äusserlich an ihr, einen bald matten bald heftigen Puls, sie sah blaß und kränklich aus im Gesichte, beklagte sich über starke Beklemmungen um das Herz, wobei sie auf die Magengegend zeigte: über Reissen in allen Gliedern, besonders in den Füßen, welches ihr manche schlaflose Nacht verursachte, und über Frost. Ihr Appetit war eben so gut wie in den gesunden Tagen, und konnte alle Speisen gemessen. Ihre menses stellten sich zur gehörigen Zeit und auf gehörige Art ein.

Sie selbst konnte den Grund ihrer Krankheit nicht angeben, beschwor es mit Seel und Stetigkeit, daß sie sich nicht verstelle; sondern bedauerte, daß dies Schicksal ihr Wunden ins Herz geschnitten hätte und daß sie sich an Gott nicht halten könnte. ⁶⁵So redete sie wieder ganz vernünftig nach ihrem Paroxismus; konnte sich aber schlechterdings nichts davon erinnern, was sie darin ausgeschrien und wen sie benannt hätte. Sie gestand es, daß dies ihr leid tune: kein Mensch hätte ihr Uebels gethan: sie könne es sich auch nicht erinnern, andern etwas Böses gethan zu haben; sie trieb nach demselben ihre gewöhnlichen Geschäfte, und stillte ihren Säugling mit aller mütterlichen Zärtlichkeit. - Und Menschen bei gesundem Leibe, bei vernünftiger Ueberlegung, die es gewiß für die größte Beleidigung würden aufgenommen haben, wenn man sie geradezu Unvernünftige! würde genannt haben, diese nahmen dieses kranken Weibes, Aussprüche, in den Augenblicken, wo ihr Bewustseyn selbst aufhörte, für Weissagungen, für Götteraussprüche an, und bauten darauf ihr häusliches Unglück und Verderben? Machten sie ⁶⁶sich nicht offenbar dadurch zu den größten Thoren? - -

Geld oder Geldeswerth hat sie nie angenommen, ob es ihr gleich öfters angeboten worden, sie sagte vielmehr: sie habe noch ihr nothdürftiges Auskommen, und brauchte keine Allmosen, so lange wie sie nur noch arbeiten könnte. -

Daß die Einbildungskraft, die weder von vernünftigen Begriffen des Verstandes, noch der Religion, beherrscht worden, vieles zu dem Glauben, daß ihr der Teufel eingegeben worden, beigetragen, ist wol keinem Zweifel ausgesetzt. Ueberdem war dies schon ihr Unglück, daß sie sich von Gott losgelassen hatte. Wäre sie böse und gottlos gewesen; so hätte sie warlich nicht diese Klage geführt. Dies sollte wol nur so viel sagen: daß sie in diesen Zufällen nicht mit Freuden an Gott dachte, ⁶⁷und auch nicht durch ihre Religion sich darin aufzurichten und zu trösten wüßte: Obgleich dies eine große Uebung und Fertigkeit in der zweckmäßigen Anwendung des Christenthums auf unsere traurigen Lebensverhältniße voraussetzt; so ist es doch bei dieser Voraussetzung denkbar möglich, daß sich ihr ganzes Betragen auf eine andere Art geäußert haben würde. Und gesetzt, es schiene äusserst schwer zu seyn, sich bei solchen kritischen Zeitpunkten an Gott und seine Worte zu halten; so wäre der Lohn, unsere Ruhe dadurch erlangen zu können, doch mehr werth, als alle angestrengte Mühe. -

Melancholisten und Hypochondristen will ich damit aber keineswegs anrathen, stets heilige Betrachtungen zu lesen oder immer zu beten. Bei diesen findet sich der Hang zur Schwärmerey und zum Beten von selbst ein, ⁶⁸und die Neigung zu arbeiten verläßt sie. Für sie ist eine gute Blutreinigung, Beförderung des Umlaufs des stockenden Geblüts durch im Schweiß des Antlitzes erfolgende Arbeiten des Körpers das beste Rezept. Launigte Unterhaltung in einer angenehmen tugendhaften Gesellschaft, Erschütterung des Zwergfelles durch Witz und Gespräche, könnte als ein kleines Resolvens empfohlen werden. -

S. d. spez. Gutachten des Hr. Doktor und Kreisphysikus *Gottel*, sub Litt. A.

B. Die Magd *Dorothea Louisa Dummerin*.

Ich habe die Krankheit der *Somnitzin* zuerst beschrieben, weil sie als Wirthin immer für die Hauptperson, auch in diesem Zufall galt, obgleich ihre Magd zuerst dieselbe Krankheit bekam, und sie vermuthlich ihrer Hausfrau mittheilte.

⁶⁹Diese Magd bekam schon den ersten Ostertag 1787 einen ungewöhnlichen heftigen Frost, und konnte den Tag über nicht aushalten: sie legte sich zu Bette, verlor sogleich ihr Bewustseyn, arbeitete gewaltig mit Händen und Füßen, daß die Anwesenden glaubten: sie bekäme das schwere Gebrechen oder Epilepsie, im Gesicht war sie braun und blau, und die Augen welche sie nur dann und wann aufschlug, waren ganz roth wie mit Blut überzogen; und von dem Wasser, was aus denselben vermuthlich wegen der innern Angst, herausquoll, war sie über dem Gesichte und Busen ganz naß. Die Anwesenden, bereit gerne helfen zu wollen, befolgten jeden Rath der alten Weiber, worin eine ziemliche Portion von Aberglauben mit untergemischt war: - legten ihr Tille, Koriander und Schweinsmist unter das Kissen, um ihr Ruhe zu verschaffen; sie fand sie aber ⁷⁰nicht, glaubte sie aber bei der Frau **Somnitzin** in ihrem Bette zu finden. Diese aus Mitleiden gerührt, nahm sie zu sich ins Bette, aber zu ihrem eigenen größten Schaden, indem sich die Krankheit ihr gleich den folgenden Tag mitgetheilt hatte. Drey Stunden lag sie bei ihr ruhig, und kam nur den folgenden Ostermontag zu ihrer Vernunft zurück, und gieng wieder übers Feld in die Kirche - welches sie freylich nicht sogleich hätte thun sollen. - Bald nach ihrer Zuhausekunft erneuerten sich ihre Zufälle auf ähnliche Weise, wie sie bei ihrer Hausfrau beschrieben worden sind. Nur war ihr Paroxismus wegen ihrer noch jüngern Jahre, (sie war erst 22 Jahr alt) und wegen ihrer raschern Kräfte, viel heftiger wie jener, daß sie kaum zwei Männer darin bezwingen konnten, dagegen ihre Frau von einem gehalten werden konnte. Wenn ihr Paroxismus ⁷¹antrat - und dies geschah bei Benennung derjenigen Personen, von welchen sie glaubte, den Teufel in Branntwein eingegeben bekommen zu haben, oder beim Anblick fremder Personen, die sie auch für Besessene hielt; - so holte sie schwer Othem, welches, von der Beängstigung in ihrer Brust zeugte: zitterte an allen Gliedern, krieschte und juchzte aber nicht immer, indem ihr Paroxismus nicht von einer gleichen Heftigkeit war. Ihr Puls war klein und geschwinde, darauf zeigte sich ein gelinder Schweiß und einige Mattigkeit des Körpers: sie fühlte ein Aufblähen im Leibe und starkes Reißen in allen. Gliedern, vorzüglich in den Füßen: Der Appetit verlohr sich. Mauschellen, Nadelstiche, riefen sie nicht aus dem Paroxismus zurück. Sie bekam einmal derbe Ohrfeigen in dem Blöcken, wobei sie die Worte ausschrie:

⁷²“schlage du Louisen nur todt, du trifft mich nicht, der Bochertschen ihr Teufel blöckt doch aus Louisen.“

Diese Worte soll sie einigemal wiederholt haben: wäre dies mit Bewußtseyn geschehen; so wars Bosheit oder Tücke; ohne Bewußtseyn aber nichts mehr als eine Phantasie, woran ihre Krankheit und die durch die Mauschellen verursachte Alteration, aber nicht der Teufel schuld war. Einmal hatte der Grenadier Somnitz Branntwein auf dem Tische, diesen trank er mit einem seiner zu ihm gekommenen Freunde ruhig aus: darauf holte der Gast ein kleines Fläschchen voll aus der Tasche hervor: die Magd sowol als die Frau, verfielen beim Anblick desselben in den Paroxismus, und riefen:

„das wäre Teufels-Seiche von der S**** zu B**** so er wegschaffen solle.“

⁷³Ogleich weder der Mann noch der Fremde es gesagt hatten, von wo dieser Branntwein her war; so traf sie zufälliger Weise den Namen der Person und des Orts. Hieraus ließ sich aber keine vernünftige Folgerung, daß sie weissagen könnte, herleiten; vielleicht hatte der Branntwein einen durchdringenden Geruch, den sie vorhin schon kannte, und der ihr auf ihre reizbarem Nerven fiel. Denn wenn der Paroxismus vorüber war; so wußten sie beide sich nicht mehr des darin Geredeten oder Empfundenen zu erinnern. Auch diese Magd bekam 8 Tage nach ihrer angefangenen Krankheit die Mahrtklatte.

Beim erhaltenen Bewußtseyn, bedauerte dis Mädchen um so mehr ihre traurigen Zufälle, weil sie noch jung wäre, und Jedermann ein Anstoß seyn würde. Sie sagte: ⁷⁴Sie könne sich dessen nicht enthalten, wenn's ihr auch Leib und Leben kostete. Ihre Treue und ihr Fleiß, die hauptsächlichsten Tugenden eines vernünftigen Dienstboten, wurden allgemein an ihr mit Recht gelobt.

S. d. Spec. Gutachten sub Litt. B.

C. Die *Ehefrau Nagel*

geborne *Susanne Damaschin* aus Neuhütten, 35 Jahr alt, und 15 bis 16 Jahr verheyraethet, wurde auch für eine Hexe gehalten, litte aber an derselben Krankheit, nur daß der Ursprung verschieden war. Vor 2 Jahren hatte sie in einem Wochenbette ein großes Krankenlager ausgestanden, und vier Wochen das Bett hüten müssen. Darauf (und vermuthlich weil sie sich zu früh aus dem Bette gemacht hatte) haben die Bestickungen und ein ungewöhnliches Aufschluchzen immermehr zugenommen, und seit mehrentheils ⁷⁵einem Jahr sey ihr Paroxismus sich gleich geblieben. Kamen fremde Personen ihr vor's

Gesicht; so ergriff sie der Zufall, ob sie gleich selten von Beklemmungen befreyt war: brüllte mit einem starken Aufstoßen aus dem Magen, warf sich auf die Erde, und arbeitete mit Kopf, Händen «md Füßen so stark, daß sie kaum zwei Männer halten könnten, und wenn sie dabei einige Wörter vorbrachte: so schrie sie über Zuschnürung des Halses, und große Beängstigung beim Herzen. Der Paroxismus war nicht immer gleich heftig: beim Anfall desselben blieb sie sich aber ihrer bewußt; konnte aber wegen der großen Angst nichts darin sprechen, sonst sagte sie: habe sie guten Appetit, besonders zu Fischen gehabt. Das Traurigste dabei war, daß sie in diesen Umständen ein Kind stillete.

⁷⁶Wer sieht nicht aus jenen Merkmalen die hysterische Krankheit?

S. Spez. Gutachten: sub Litt. C.

Auf gleiche Weise erhielt:

D. des dimittirten *Dragoner Martin Laser* Ehefrau geb. *Esther Dohmsin*, die zwei Kinder gehabt, davon aber das jüngste bereits 8 Jahr alt war, eine sogenannte Hexenkrankheit. Sie war sonst immer gesund gewesen, nur seit einem Jahre hatte sie eine Mahrtklatte bekommen, die ihr abgeschnitten wurde; und seit der Zeit haben die krampfhaften Verzuckungen angehalten, die aber nicht so heftig waren, wie bei der Nageln. Merkwürdig ist es doch, daß keiner sie vorher für besessen hielt, als nur seit der Zeit, wie der *Somnitzin* ihre Krankheit für eine Teufelsbesitzung gehalten wurde!

S. Spez. Gutacht. sub Litt. D.

⁷⁷E. *Barbara Elisabeth Bruhnkin* aus D****

ein Mädchen von 22 Jahren, die theils vom Aberglauben, und von einer körperlichen Krankheit ergriffen war, vermehrte die Zahl der Besessenen. Ihr Ansehen war eben nicht kränklich, ihr Auge aber trübe, und ihre Mienen deuteten traurige Empfindungen ihres Herzens an: man bemerkte an ihr ein Schluchzen (singultum) sonst aber keine Krämpfe und Verzuckungen. Schon seit einem Jahre beschwerte sie sich über oftmalige Angst, und starkes Blehen - oder wie sie's nannte: über ein Herumlafen in ihrem Leibe. Seit dem Frühjahr 1787, in der Hexenperiode, nahm ihre Krankheit zu, und man bemerkte an ihr Blöcken und Brummen im Innern: es zog ihr dabei in die Arme und Füße, welches sich aber damals verlor, wie sich das starke

⁷⁸Schluchzen einstellte: sie hatte wenig Appetit, und genoß wenig Speise: übrigens gieng ihr Puls regulair. Auch auf sie wüirkte die Einbildung in ziemlicher Stärke: denn da ihr alles, was krank wurde, behext worden war; so war diese Erklärungsart für den Einfältigen immer am leichtesten. Hörte man nun noch, daß andere ein Blöcken und Brummen innerlich empfanden, wie leicht ließ sich das bei einem einbilderischen Menschen nachempfinden?

Der abergläubische Vater gieng mit ihr Nach Maßblowitz, um die *Somnitzin* um Rath zu fragen: wer seiner Tochter den Teufel eingegeben hätte? Trotz dem, daß sie nicht hereingelassen werden sollten, drangen sie sich doch herein: nun wurde es ihr in dem unvernünftigen Paroxismus der Dummern gesagt, daß sie aus dem Kruge zu ⁷⁹D*** Bier geholet, und darin den Teufel bekommen hätte. Sie erinnert's sich - doch aber nicht, daß sie gleich im Kruge davon getrunken - kurz der Orakelspruch wurde geglaubt. - Erblickte sie nun diese von der Dummern benannte Personen, so war der Paroxismus fertig. Hier kommts auf folgende Fragen an: hat sie das Bier vor einem Jahr, schon da sie anfieng krank zu werden, geholt, oder nur erst kürzlich? Ist ersteres; so konnte sie sich dessen zuverlässig nicht erinnern, weil sie in einem Jahr vermuthlich öfter wird Bier geholt haben, und warum sagte sie's denn nicht gleich schon vor einem Jahr, da sie krank wurde, daß sie den Teufel in Bier einbekommen gehabt? Ist letzteres wahr; so war die Wüirkung - ihre Krankheit - eher da, als die Ursache derselben, die Teufelsbesizzung; Warum bekommt nicht der Vater, die Mutter etc. den ⁸⁰Teufel durch dies Biertrinken u.f.m.? Sichtbarlich vereinigte sich Aberglauben, Einbildungskraft mit ihrer körperlichen Krankheit!!

S. Spez. Gutachten sub Litt. E.

Zweite Quelle.

Einbildung mit Verstellung.

Dorothea Elisabeth. geb. **Schmolten** verehlt. gewesene **Elies**, seit 5 Jahren eine Wittwe, und 40 Jahre alt, gestand, daß sie seit Fastnachten 1787 krank gewesen. Im Johanni d. J. sagte sie, habe sie beim Matth. D*** in N*** im Garten begraben: auf Verlangen von dessen Frau ein Stück Brod bekommen; kaum hätte sie etwas davon heruntergeschluckt; so habe es sie niedergeschmissen, und sie wäre in die ⁸¹größte Verzuckungen gerochen. Da sie dies erzählte, bemerkte man, daß sie den Mund krampfhaft verzerrete: mit Kopf, Händen und Fassen arbeitete, und den Namen der D*** ausrief, die ihr den vermeinten Teufel in dem Stück Brode, ihrer Einbildung nach eingegeben hätte. Sie konnte aber im Paroxismus alles sehen und hören, meinte aber, daß sie ihn nicht verhindern könne; sie verrieth durch Nachahmung der **Somnitzin**, ihre Verstellung. Keine Merkmale einer Krankheit waren bei ihr sichtbar. Sie wurde bedroht, daß sie ehrliche Leute beschmizze, sich verstelle, und deshalb Strafe verdiene: allein die Vorstellungen waren fruchtlos: sie erhielt einige Streiche mit der Peitsche,*) achtete es aber nicht: diese ⁸²wurden, verdoppelt, da ließ der Paroxismus nach, sie fieng an zu weinen und sagte:

„dat löv'k, mit Schläge let sick alles twinge, ka ma mie nich helpe, so laa ma mie gae, ick ward mie holde wedde in't Amt to kame, dae tau ick so nich hör. –“

d. h. verdollmetschet: mit Schlägen liesse sich alles zwingen. - - Leider wahr! aber hauptsächlich beim unvernünftigen Thier. Der vernünftige Mensch läßt sich am liebsten durch vernünftige Vorstellungen regieren.

S. Spez. Gutachten, sub Litt. F.

*) ⁸¹Vielleicht könnte bei ähnlichen Verfällen, unter gewissen vorausgeschickten Drohungen ⁸²oder Ermahnungen, die Elektrisirmaschine, ein gleiches Geständniß bewirkt haben! - Schade, daß dies so heilsame Instrument, nur noch zu gewöhnlich ein Eigenthum der großen Städte – oder einiger wenigen der vornehmsten Hauser in unserer Gegend ist. d. H

⁸³Frau **Dorothea Bachin** zu groß Tuchum zum Königl. Domainen-Justitz-Amt Bütow gehörig, an einen gewissen Bauren **Gaudejahr** verehlicht, war bei einer von ihr unbemerkten Beobachtung ganz ruhig und vernünftig: sahe sie aber, daß man sie beobachtete, so fieng sie ein unsinniges Geschrey an, schlug

sich mit den Händen vor die Brust, und gebedrte sich rasend. Vorstellungen halfen nichts. Peitschenhiebe verscheuchten den Paroxismus. Keine Merkmale einer Krankheit wurden an ihr befunden. Im Frühjahr 1787, sagte sie, wäre sie krank gewesen, und darauf zur **Somnitzin** gegangen, um sich zu erkundigen: wer sie behext hätte? Diese soll ihr zur Antwort gegeben haben: des Schäfers Tochter zu groß Tuchum hätte ihr den Teufel eingegeben, und von dieser Zeit hatte es angefangen aus ihr zu blöcken. - Warum nicht vorhin? Wie⁸⁴ offenbar riß die Macht der vom Aberglauben gekränkten Einbildung um sich! –

Sie wurde an drey Tage in Arest gesetzt, wiederholentlich gepeitscht, und endlich schied sie von dannen mit dem Versprechen:

„es nie mehr zu thun, söhnte sich mit der gegenwärtigen Schäferin in Abwesenheit ihrer Tochter aus, und nannte sie: mien gaud Naa'bersch.“

War's nicht Bosheit; so war's doch zum mindesten strafbare Verstellung. -

S. Spez. Gutachten, sub Litt. G.

⁸⁵Dritte Quelle.

Krankheit mit Betrug.

Aus den gerichtlich untersuchten Akten, wegen der vorgegebenen Hexe **Anna Sophia Bruhnkin** auf dem Wulfsberge, zur adelich **Poberowschen** Jurisdiction in Hinterpommern gehörig.

Wulffsberg oder Carlswalde, ein adeliches Vorwerk dem Herren Direktor von **Puttkammer** auf und zu Poberow gehörig, zwei Meilen von Rummelsburg, stellt uns einen neuen Schauplatz, wo Hexenauftritte gespielt wurden, vor. - Im Grunde ist diese die Grundlage aller andern ähnlichen, schon vorhin beschriebenen Hexengeschichten, geworden, indem sie der Zeit nach die erste, und dem Grade nach auch die grösste geworden ist.

⁸⁶**Anna Sophia Bruhnkin**, ein blödsinniges und wie ein würdiger **Campe** sich ausdrücken würde, ein stumpfes Mädchen am Verstände, hatte ein Jahr lang ausserhalb ihrer unbemittelten Eltern Hause, bei einem Unterförster treu und fleißig gedient. Deshalb miethete dieser sie auch aufs künftige Jahr im Martini 1786. Etwa 14 Tage nach ihrem neuen Dienstantritt, bekam sie den ersten Anfall dieser Krankheit sehr plötzlich beim Flachsschwingen: sie fiel mitten in ihrer Arbeit plötzlich zur Erde nieder, und blieb nach ihres damaligen Wirths Aussage, ganz weg. Kaum erholte sie sich nach einigen

Augenblicken wieder; so bekam sie Ohnmacht und Schwindel, gerieth in solche große Verzuckungen, daß sie kaum von zween Kerls gehalten werden konnte. Da diese Krankheit immermehr zunahm, und der Unterförster besorgte, daß sie bei ihrer Arbeit - ⁸⁷wobei nicht immer ein anderer zugegen seyn konnte - zu Schaden kommen mögte; so nahm sie, nach gehaltener Rücksprache, ihre Mutter zu sich nach Wulfsberg, in dem gethanen Versprechen, ihre Tochter zu Hause kuriren zu lassen, und sie dann nach völliger Wiederherstellung, wieder ihrem vorigen Herren zuzuführen.

Eben stand dies Mädchen im 19. Jahre ihres Alters, als sie der Gegenstand der größten Mißhandlung, und des Aberglaubens ihrer unwissenden Mitmenschen ward. Wurde sie um die Ursache ihrer Krankheit befragt, so soll sie gesagt haben: des Matth. **Dummer** Ehefrau in Neuhütten hätte ihr den Teufel in Branntwein eingegeben. Ihr Paroxismus entstand gewöhnlich, wenn fremde Personen kamen, und sie wegen vermeinter Hexereyen um Rath fragten; war kein ⁸⁸Fremder bei ihr; so war sie ganz ruhig und vernünftig, deshalb es sich auch ihr vernünftigerer Vater ernstlichst angelegen seyn ließ, alle fremde Personen von ihr zu entfernen, welches aber durch anderer Vorkehr dennoch verhindert wurde. -

Ein verschmitzter Müllerbursch ohn weit diesem Orte, Namens **Johann Venzki**, und vorzüglich ein gewisser **Paul Schramm**, suchten sich mit der Mutter dieser Tochter in Einverständniß zu setzen und sich darin zu erhalten, um einen Nahrungszweig aus dieser Wahrsagungskunst zu gewinnen. War Jemandem in seinem Hause ein Kind krank geworden, oder ein Stück Vieh krepirt; so suchten diese verschmitzten Leute, die des Landes und der Leute ziemlich kundig waren, sich den Nachfragenden Unwissenden höchst nothwendig zu machen, und sich als ihre ⁸⁹treuen Helfer in Gesellschaft zu dem Mädchen hinzubegeben. Natürlich wurde unterwegs manches Anekdotchen erzählt, was sie schon gewahrsaget hatte, und daß es alles so richtig eingetroffen wie die Leute vermuthet hatten. Dadurch wurde denn freylich der Selbstprüfung ziemlich vorgegriffen. Kamen sie dann zu der Wahrsagerin hin; so nahm gewöhnlich einer von den beiden das Mädchen auf den Schooß, und bemühte sich der ungebetene Dollmetscher ihrer unvernünftig geredeten Worte (und wie konnten sie wol anders im Paroxismo als unvernünftig seyn?) und Weissagungen zu seyn. Dieses gelang um so mehr, da diese Betrüger es ausbreiteten: daß das Mädchen alle Sprachen, ohne sie erlernt zu haben, sprechen könne, welche zwar nicht das

Mädchen, aber der in ihr wohnende, und aus ihr ausschreyende Teufel⁹⁰ verstehe, nämlich Lateinisch, Französisch, Griechisch, u.f.a.m.

Ein dortiger Schulhalter in Barcholzen, im Rummelsburgschen Kreise belegen, seiner Profession ein Maurer, der den Winter über, seiner Schule vorsieht, und den Sommer über, seiner Profession folgt, ein Mann, der seinen Mitarbeitern noch Ehre macht, *Johann Christ. Matthieß* mit Namen, begab sich auf jene Gerüchte mit dem *Venzki* auch zu der Wahrsagerin, um ihren Gemüthszustand, (?) - dies ist sein eigener sowohl mündlicher als schriftlicher Ausdruck - zu untersuchen. Die Art und Weise, als auch der Erfolg seines Versuchs, machte Eindruck auf den, der noch sehen und hören konnte oder wolte. Gleich nach abgelegtem Willkommen, sagte er: er habe gehöret, daß sie weissagen könne, was die Leute alles gethan⁹¹ hätten, wer etwas behext hätte, und wie und wo dies geschehen wäre; er frage sie: ob sie wol wisse, was er in seiner rechten oder linken Rocktasche habe? Sie antwortete Nichts. - Darauf suchte er ein kleines lateinisches Examen anzustellen, und fragte sie: was Deus heiße? Auch so weit war weder das arme Mädchen, noch ihr Dollmetscher der gegenwärtige *Venzki*, in ihrer Sprachkenntniß gekommen. Dies überzeugte ihn denn deutlich genug davon, daß hier ein geheimer Betrug verborgen wäre, und es ist zu hoffen: daß dieser gesunden Menschenverstand besitzende Schulhalter auch um so viel besser seine Schulkinder von der Bodenlosigkeit alles Aberglaubens wird überzeugen können. Der Lehrbursch *Venzki* gestand es nach dieser Probe selbst, daß er die ganze Geschichte, wobei er doch eine Hauptrolle gespielt hatte, und sie auch nachher⁹² vor den Unwissenden begünstigte, welches allerdings ihn um so vielmehr verantwortlich machte, für Narrensposen hielte.*)

*) Dumme und Unwissende sind freylich leicht mit dem apodiktischen Urtheil fettig; Vernünftige aber, die Ursache und Wirkung - Grund und Folge - erst gerne einsehen mögen, urtheilen am allerwenigsten von Sachen, die einen sichtbaren übeln Einfluß auf das gesellschaftliche Menschenleben, auf Tugend und Religion haben, schlechtweg, daß es Narrensposen sind. - Nach aufgedeckten Ursachen solcher Ereignisse, bestrebt sich dann der Menschenfreund, der keinen Stand, also auch nicht den niedrigsten mit Verachtung und Gleichgültigkeit anblickt, die Quellen des Elends unter der Menschheit nicht blos zu erkennen, sondern sie auch zu verstopfen, und dadurch Ruhe und Glückseligkeit bis in die niedrigste Hütte zu verbreiten. d. H.

Als dieser Schulmeister kaum mit dem Burschen weggegangen war; so sagte dies⁹³ betroffene Mädchen dem noch anwesenden *Paul Schramm*:

„die Stunde ist mein, hohl dir Zeugen.“

So wenig wie man die im Poroxismo unvernünftig geredeten Worte alle erklären kann; so scheinen diese nebst dem darauf folgenden Paroxismus nur die Angst des Gewissens, wegen ihres Betrugs verrathen zu seyn, anzudeuten. Denn gleich darauf bekam sie ihren Paroxismus wieder, und zwar stärker als irgend jemals: sie blieb über anderthalb Stunden in der Ohnmacht, und der Leib lief ihr so auf, daß ihr der Schnürband platzte. Nach Endigung desselben, wußte sie sich aber, ihrem Vorgeben nach, nichts mehr davon zu erinnern.

Die Mutter dieser unglücklichen Tochter ließ sich für den Eintritt der um Rathfragenden Gäste bezahlen, in dem Vorgeben: es ⁹⁴wären nur Allmosen für ihre Tochter. - Der Bursch *Venzki* nahm auch was an für's Wegweisen, und der *Schramm* glaubte, es wäre zu wünschen, wenn diese Geschichte noch langer gedauret hätte; so würde er doch zum wenigsten bei der Begünstigung dieses Aberglaubens freyen Toback zum Rauchen haben, und behalten. An dreyviertel Jahr spielten sie ihre Rolle auch ziemlich ununterbrochen fort, bis ein Königl. Preuß. Pommersches Hofgericht zu Cöslin eine genaue gerichtliche Untersuchung in der Person des Herren Criminal-Rath *Schulz* zu Stolpe und des Herren Doctor und Kreisphysicus *Gottel* veranlaßte, die denn auch im Monat August 1787 ihren Anfang nahm. -

Oefters erhielten auch die um Rathfragenden keine befriedigende Antwort; ihre Dollmetscher riethen also nicht nur zuvörderst ihr ⁹⁵gewisse Namen zu nennen aus dem Ort, wo etwas behext worden wäre, sondern sie zeigten auch zur Bestärkung des Aberglaubens die Art und Weise an, wie man sie anreden müsse, indem nicht das Mädchen an und für sich, sondern der in ihr wohnende Teufel die Hexen angeben könne; sie sollten sie nur mit den Worten anreden: unsauberer Geist! ich beschwöre dich; daß du sagest, wer diesem Mann oder jenem Weibe dies und jenes behext habe? Durch dergleichen Wendungen, bekam der Aberglauben bei den Unwissenden neue und stärkere Nahrung. -

Uebrigens erhellet es aus mehrern Thatbeweisen, daß dies Mädchen oft, wegen Mangel der Gegenwart ihrer Dollmetscher, oder auch wegen Mangel ihrer Geistesgegenwart, dergestalt von den Rathfragenden in ⁹⁶die Enge getrieben wurde, daß sie es gar nicht wußte, wie sie sie bescheiden sollte. So beschied sie einmal Jemanden, der bestohlen worden war, so unbestimmt, als verlegen: der Dieb ist nicht im Hause, auch nicht im Dorfe, er ist schon weg. Auch ihre Dollmetscher verloren öfters die Geistesgegenwart und wußten sich

nicht einander recht bequem zu unterstützen. So riethen sie einem andern Mann, der auch wegen erlittenem Diebstahl gerne den Dieb kennen lernen wollte, er solle nur zu einem gewissen Scharfrichter knecht, der nicht weit von ihnen in R**** wohnte, hingehen, der hätte einen Sassenspiegel (d.i. Zauber-
spiegel) darin würde er den Dieb persönlich sehen, wer es wäre, und wie er aussähe. Der ehrliche Einfältige that noch ein Paar Fragen, die aber gar nicht mehr beantwortet wurden. Der arme Betrogene! gieng nach dem bestimmten⁹⁷ Ort hin, und stahl sich nur selbst immer mehr dazu weg von seinen Kräften, und von seiner edeln Zeit, die er besser hätte anwenden können und sollen, und sah leider beim Ausgange, in dem Spiegel in sich selbst den Dieb! –

Nicht minder unterstützte der Mühlen-Meister, bei dem der *Venzki* in der Lehre war, die Bosheit seines Lehrburschen, indem er ihm nicht nur anrieth, statt daß er ihn hätte abmahnen sollen, mit fremden Personen zu dieser Wahrsagerin hinzugehen; sondern ihn noch sogar zu einigen Mißhandlungen autorisirte. Des Müllers Kind war in diesem Zeitlaufe krank geworden und ein Pferd ihm gestürzt: er hatte Argwohn auf ein Paar alte Weiber, die immer zu ihm betteln gekommen waren, und die der Müllerbursch einmal abwies, als hätten sie ihm⁹⁸ mit diesem häuslichen Unglück dafür einen Possen spielen wollen: er gieng also mit seinem Burschen auch gleich zur Wahrsagerin hin, was war natürlicher, als daß sie seinen Argwohn durch ihren Orakelausspruch bestärkte? Eine von den beiden Weibern, die als Hexe beschuldigt worden war, und die der Müller gleich mitbrachte, sucht sich zu rechtfertigen und steht bei den getroffenen Maaßregeln der Rache, um Mitleiden, allein umsonst. Der Müller schlug sie dergestalt, mit Faust und Stock ins Maul, daß sie blutete, in der abergläubischen Meinung, daß wenn sie nur blutete, sein Kind wieder genesen würde. Hierauf übergab er Stock und Privilegium. seinem Lehrburschen, auch derbe auf diese vermeinte Hexe zu schlagen, welches denn auch geschah, bis daß sie von Schlagen ermattet zur Thür hinausgestoßen wurde. - Hausväter! zu welcher Afterbrut⁹⁹ von Menschen werden eure Lehrlinge erzogen, wenn ihr selbst *Bastarte* und nicht Menschen seyd - Menschengefühl und Religion zur Fröhnung eures Aberglaubens mit Füßen tretet! -

Sieht man auf den Muthwillen, den diese Dollmetscher mit dieser Wahrsagerin betrieben; so muß matt sich wundern, wenn man es nicht ihrem Blödsinn beimessen will, daß sie dieses hat ertragen und sich so mißhandeln lassen können. So schlug zum Beispiel der *Paul Schramm* ihr einmal eine

irdene Kanne am Kopf entzwey, damit der unsaubere Geist nur antworten solle; ein andermal goß er ihr aus eben der Absicht oder demselben Vorgeben, Branntwein in den Hals; ja trieb die Unverschämtheit so weit, daß er ihr Teufelsdreck (*assa foetida*) unter die Nase hielt, weil er gehört, ¹⁰⁰daß der Teufel seinen Dreck nicht leiden könne. -

Das unglückliche Mädchen, ein Ball dieser Betrüger, mit dem sie spielen konnten, wie sie's für gut fanden, ließ sich nicht nur aus Einfalt dazu brauchen, sondern es fällt auch wol mit Recht ein ziemlich großer Verdacht aus dem Angezeigten, auf ihren freventlichen Betrug selbst, zurück: theils indem sie im völligen Bewustseyn vorzüglich dem oben beschriebenen Mühlenmeister die vermeinten Hexen bezeichnete, und darauf erst ihren Paroxysmus bekam: theils indem sie die von ihren Mitgesellen angegebene Zeichen mehrentheils zu benutzen verstand. Ueberdies, so ließ wol endlich Ihre Krankheit als die erste Ursache ihrer vermeinten Wahrsagungskunst dadurch nach, indem die innere Schärfe sich durch einen starken Ausschlag an den ¹⁰¹Füßen, auswarf; aber ihre Rolle hörte doch nicht eher auf, bis keiner bei Vermeidung der größten Strafe zu ihr gelassen wurde, und ihre Mutter samt ihren Unterhändlern die wol verdiente Strafe an ihrem Leibe empfunden hatten. -

S. d. *Gottels* Gutachten, sub Litt. H.

Was die, von der *Somnitzin* und der *Dummerin* u.s.w. ausgeschrieene Personen anbetrifft, daß sie ihnen den Teufel entweder in Gänsefleisch, oder im Branntwein, eingegeben haben sollen, so wurde es durch Eide erwiesen: daß diese theils ihre nächsten Anverwandte, theils ihre vertrautesten Freunde gewesen sind, und nichts mit Giftmischung in Speisen und Getränken je zu thun gehabt haben, sich auch nicht einmal erinnern konnten, weder der Frau noch der Magd Gänsefleisch oder Branntwein gereicht ¹⁰²zu haben. - Wird es nicht überdies noch häufig durch die Erfahrung bestätigt, daß unsere Sinne und die feinem Nerven unsers Gehirns durch Krankheiten zerrüttet, alles in gerade entgegengesetzten Farben und Gestalten erblicken? Der Gelbsüchtige sieht weiß, grün, blau, roth, für gelb an - der im hitzigen Fieber Phantasirende, seine ehemaligen Freunde für die größten Feinde, schreyt über angethane Gewaltthätigkeiten, wenn man ihn mit Liebkosungen überhäuft; warum wollen wir's dann glauben, daß diese im Anfall des Paroxysmus der *Somnitzin* u.s.w. schwarz scheinenden Personen wirklich schwarz gewesen, oder daß ihre im Paroxysmus geschehene Ausrufungen, unumstößliche Wahrheiten seyn? In der Stunde des wiederkehrenden Gebrauchs der Vernunft bei diesen

Kranken, wurde es ja offenherzig gestanden, daß jene ¹⁰³ihre besten Freunde wären, und sie niemals beleidiget hätten. Die Geduld und treue Dienstbereitwilligkeit, die jene Beschuldigten diesen Unglücklichen ausdauernd erwiesen, bleiben immer die besten Denkmäler ihrer christlichen Denkungsart!! -

Bei den, von den Paroxismus nachahmenden und sich verstellenden, ausgeschrieenen Namen, sieht man es leicht ein, daß Bösartigkeit des Herzens mit im Spiel war, sich ein Vergnügen daraus zu machen, oder eine gewisse Rache dadurch auszuüben, Jemanden in der Dummen Augen einen unehrlichen Namen zu machen: denn Peitschenhiebe und Arreste lehrten sie, sich freundschaftlich die Hand zu bieten und sich auszusöhnen und gegenseitig für rein oder unbehext zu erklären. -

¹⁰⁴**Lieben Leser!** besonders Sie, die Sie diese beschriebenen Unglücklichen der Person und dem Namen nach kennen, ich bitte Sie herznünftig: diese zur Steuer der Wahrheit so nothwendig erforderte Namenverzeichnisse nicht zu mißbrauchen, die Personen etwa zu verspotten, oder auf irgend eine nähere oder entferntere Weise ihnen wol gar ihren vorigen Wahnsinn merken. und fühlen zu lassen. - Sie sind unglücklich gewesen beides am Leibe und am Geste; wir wollen's Gott danken, daß wir einer bessern Erziehung theilhaftig geworden, in einem gesunden und ruhigen Gemüthszustande gelebet, und nicht an ihrer Stelle gelitten haben, vielleicht würbe mancher unter uns eine im Verhältniß eben so bejammernswürdige Figur der Welt dargestellt haben? Gott wollen wir, mit dem wärmsten Herzen bitten, daß er uns und die lieben Unsrigen für ähnliche ¹⁰⁵Krankheiten behüten, oder in einer ähnlichen Prüfung uns mehr Kraft und Stärke des Geistes schenken wolle. - Sind wir Christen; so wollen wir unserm Herren und Meister nachahmen, der ähnliche Unglückliche, mit Rath und That wieder ins frohe Leben, und in den bessern Genuß desselben herstellte. Dies wird auch uns mehr Ehre machen als satanisches Spotten und Verlachen. Sind, wir ihnen nahe, und sie bedürfen unserer Unterstützung; so ist stilles thätiges Mitleiden gegen sie der größte Dank gegen Gott, und die erste Entledigung unserer Menschen und Christenpflicht. -

Die über diese Geschichte ausgefertigte Gutachten des Hrn. D. und Kreisphysikus **Gottel**, sind viel zu lehrreich und lesenswerth, als daß ich sie nicht ganz hier erfolgen ¹⁰⁶lassen sollte. - Eben erfahre ich es daß der Herr D.

und Physikus *Pyl* zu Berlin, sie auch in seinen medicinischen Sammlungen solcher Responsorum aufgenommen, wo der Herr Verfasser manchen Ausdruck in Copia verändert hat. Da ich diese Abänderungen aber noch nicht kenne, und mir mehrere Leser denke: die auf die Sache und nicht bloß auf einen künstlichern Ausdruck sehen; so habe ich sie ohne Bedenken hier wörtlich nach dem Original in den Akten kopiret.

¹⁰⁷Allgemeines Gutachten
über den Gegenstand
der
Hexerey und der Teufelsbesitzungen.
Vom
D. und Kreisphysikus *Gottel*
zu Stolpe, in Hinterpommern, 1787.

Dem Teufel räuchern, ihm Weyhrauch streuen, und alten Weibern zu Gefallen an Besitzungen des Teufels glauben, gehört in die Zeiten der Dummheit, der Unwissenheit, wo Mönchsgeist und Spinnrocken-Philosophie dem Aberglauben noch Altäre aufrichteten. Sind Teufelsbesitzungen nicht Blendwerk und Trug; so werden ein Besessener und ein Nervenkranker Synonyme seyn, sind es jederzeit gewesen, und nur durch Unwissenheit¹⁰⁸ und Aberglauben ist es bewürkt worden, daß diese Wahrheit vor vielen Augen verborgen lag, und die, welche sie wußten, waren oft wol genöthigt sie zu verschweigen, um Verdrießlichkeiten und Gefahren zu vermeiden. Nie hat wol der Teufel unmittelbar menschliche Körper bewohnt, und also weder aus einem Kinde von einigen Tagen alt, noch aus irgend einem Menschen, wes Alters er sey, ausfahren können, weil er natürlicher Weise denn doch erst hätte hereinfahren müssen, welches nicht zu beweisen und einzusehen, und auch nicht wahrscheinlich ist. Gewiß ist es aber wol, daß Teufel austreiben, und Kranke heilen äquivalente Ausdrücke sind, und man kann hierbei die Worte: διάβολος und σατανας*) welche¹⁰⁹ die heilige Schrift anzeigt, dennoch in ihrem Werth lassen, und darf nicht daran zweifeln, daß es Engel gegeben, die von Gott abgefallen sind.

*) ¹⁰⁸ Διάβολος auch δαίμωνος, werden öfters in den Profanscribenten auch im guten Verstande ¹⁰⁹gebraucht z. B. *Gallen* in Cap. VI. seines Buchs: de Consuetudine; nennt auch die menschliche Seele: δαίμων.

Von diesem Ausdruck entstand unter den Pilosophen im Orient die Dämonologie oder die Lehre von den Dämonen. Die bösen Dämonen, sahe man als die Urheber alles Uebels in der Welt an. Statt daß man nun die Unglücksfälle selbst, Krankheiten, Raserey, Tod u. dergl. m. näher bestimmte; so bestimmte man gewöhnlich dafür den vermeinten Dämon als den Urheber dieses Uebels. Dieser Glaube fand denn auch unter den Juden Anhang. d. H.

¹⁰⁹Es giebt aber Krankheiten, die der Aberglaube für Teufelbesitzungen hält, und diese ¹¹⁰Teufelspathologie dürfte bestehen in Krämpfen mancherley Art: der fallenden Sucht, Melancholie, hysterischen Uebel, Hypochondrie, Raserey, Reiztanz, Starrsucht, Alp, Mutterwuth, Kriebelkrankheit, Nachtwandeln, Würmern, und periodischen Krankheiten überhaupt.

Daß genannte Krankheiten, vorzüglich der Wahnsinn durch tollmachende Gifte, zuweilen durch die Kunst hervorgebracht werden können, ist nicht zu leugnen.

Wie manche Unfälle sind nicht blos durch unvorsichtige Verwechselung einiger giftigen Wurzeln, Kräuter, Beeren, Saamen etc. mit andern eßbaren Pflanzen entstanden und der Gesundheit nachtheilig geworden. Wie fürchterlich sind nicht die Zufälle, die nach dem Genuß des Schirlings ¹¹¹entstehen, die der Mensch mehr oder weniger, schneller oder langsamer erleidet, je nachdem er eine größere oder geringere Quantität zu sich genommen, und nachdem sein Körper mehr oder weniger empfindlich ist. Es entstehen daher brennende drückende Magenschmerzen, Berausung, Schwindel, schreckhaftes Aussehen, vorübergehende Sinnlosigkeit, Wahnsinn, Raserey, stille Tollheit oder Wuth, tiefer Schlaf, fast gänzliche Beraubung der Sinne, Gichter am ganzen Körper, Hindernisse am Herunterschlingen der Speisen, Brennen im Schlunde, krampfhaftige Zusammenziehung desselben, die fallende Sucht, Zahnknirschen, verschiedene Krämpfe als: des Kinnbackens, des Rückens und dergleichen, Reiz zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, Schluchzen, (singultus) schwarze Flecken auf der Haut, u. dgl. m. - *Boerhave* sahe 8 Kranke auf einmal in ¹¹²Bangigkeit, Wahnwitz, Reiz zum Erbrechen und Gichter verfallen, und er fand eine (bey) allen gemeinschaftliche Ursache in dem Schierling, den sie genossen hatten.

Bley, Kupfer, und Küchengeräthe können sehr schädlich werden, wenn saure Flüssigkeiten darin aufbewahret werden. In dem Kloster Engelsburg fand man die Ursache einer endemischen tödlichen Krampfkolick in dem kupfernen und messingernen Geschirr, das gar nicht mehr verzinnt war, und auf den Speisen eine blaue Farbe mitgetheilt hatte. So folgt ebenfals die Bleykolick oft auf den

mit Bley vermischten Wein; auf den Genuß eines Getränks, das in bleyernen Gefäßen gegohren, und lange gestanden; auch schon das Wasser, welches in bleyernen Pumpen gezogen worden. Sollte es nicht auch für die Gesundheit nachtheilig ¹¹³ werden können, den Schnupftaback in Bley einzupacken?

Es würden die Gifte vermöge ihrer feinen flüchtigen Theile, welche sich mit den Säften innigst vereinigen, in ihnen aufleben, und den ganzen Körper durchdringen; oder sie würden auf die Nerven und festen Theile des Körpers, erregen Krämpfe, Zuckungen und dergleichen, deren Ursache man nicht sogleich entdecken kann, obgleich man nicht nöthig hat, zu übernatürlichen Kräften, zur Zauberey und Hexerey seine Zuflucht zu nehmen. Es kommen auch die Wirkungen mancher Gifte, so nahe mit den Zufällen bösariger Krankheiten überein, daß eine Entdeckung aus den Zufällen äusserst schwer ist. - Meistens aber sind doch die Wirkungen der Gifte plötzlich, es geht schnell auch in dem gesundesten Menschen nach ¹¹⁴ deren Genuß eine nachtheilige Veränderung vor, welche freylich bey langsamschleichenden Giften nicht merkbar ist. Die Art, wie sich die Wirkungen der Gifte im Körper äussern, ist sehr verschieden: oft geräth die Einbildungskraft des Menschen in die größte Verwirrung, er verliert alles Gedächtniß, allen Zusammenhang der Begriffe, allen Gebrauch der Vernunft; es finden sich Verstopfungen, Verhärtungen, Entzündungen in den Eingeweiden, Krämpfe, Brand und dergl. in den Theilen des Körpers; oft brechen die grausamsten Gichter in dem Leibe oder einzelnen Gliedern aus, meistens zeigt sich ein Aufspringen der Sehnen (*subsultus tendinum*) an den Händen; das Schluchzen (*singultus*) ist ein ziemlich gemeiner Zufall auf den Genuß solcher Gifte. So vielerley aber die Zufälle nach genossenen Giften auch sind, so kommen sie ¹¹⁵ doch niemals zusammen vor, und einzelne entscheiden noch nichts; und wenn man auch alle Kräfte des Verstandes, allen Scharfsinn, allen Beobachtungsgeist, und alle seine Einsichten zusammen nimmt, um durch diese Dunkelheiten hindurch zu sehen, so bleibt man oft doch in Ungewißheit. Von den langsam wirkenden Giften besonders sind die Wirkungen nicht so auffahrend, wenn auch bey dem Kranken selbst bald darauf eine nachtheilige Veränderung vorgehen muß. Einige von den Giften würden mehr unmittelbar auf die Nerven, andere mehr auf die festen Theile, einige mehr auf die Bewegungen, die von dem wechselseitigen Einfluß der Seele auf den Körper abhängen, auf die Werkzeuge der innern und äussern Sinne, auf den Umlauf der Säfte, auf die Lungen und andere Eingeweide, -

¹¹⁶Wie vielfältig und fast unübersehlich sind nicht die Ursachen überhaupt genommen, welche die Gesundheit zerstören? und es bleibt auch für den feinsten Forscher noch ein ungewisses Labyrinth, wie sich Krankheiten im menschlichen Körper entwickeln, und auch der scharfsinnigste Physiologe kann nur selten mit ganz deutlichen Beweisen erklären, wie die Veränderung von der Gesundheit zur Krankheit vorgeht, und wie zuweilen der Mensch aus einem ganz gesunden Zustande in einen kranken hinsinkt. Wie fein werden nicht (zum Beyspiel) durch Zerstörung der Gesundheit, sie rühre übrigens, her, woher sie wolle, die ersten Keime zum Wahn einer geschwächten Seele gelegt, zu einer Schwäche des Gemüths, entsprungen aus einem fehlerhaften Zustande des Körpers, wobey die Seele von gewissen äussern Gegenständen, ohne ¹¹⁷Unterschied: ob durch Einbildung geschaffen oder wirklich vorhanden, so stark gerührt wird, daß es ihr unmöglich wird, denen daraus entstandenen Vorstellungen zu widerstehen, daß sie sich nicht davon loß zu reissen, noch sie mit Gründen zu bekämpfen vermag, wenn auch die Gemüthsbewegung hier ohne Grund, wenigstens ohne einen für den gesetzten Mann hinreichenden Grund ist. Denn die Seele, insofern sie an mehrere Sinne gefesselt ist, erhält durch ihre Werkzeuge ihre Begriffe, macht daraus Urtheile auf einen trüglichen Grund. Die Einbildung überzieht dann oft alle Gegenstände mit ihrem Anstrich, und der durch seine Einbildung Betrogene ist völlig krank am Gemüth. Und doch scheint zuweilen derselbe Mensch bei allen andern Gegenständen ganz angemessen zu empfinden, zu sprechen, zu denken, nur bei einem Gegenstande ist ¹¹⁸er im Wahn, und es verwandeln sich ihm oft ganz gewöhnliche Dinge in Ungeheuer. Die Seele weiß oft nichts von dem Antheil, den ihre Einbildungskraft an den Auftritten, die vorgehen, nimmt; sie wird aller ihrer Gegenbemühung zum Trotz mit fortgerissen. Und durch Ursachen, deren Eindruck die Sinne schärft, kann auch der Körper in unwillkührliche Bewegungen gerathen, und eine Anlage zu Zuckungen bekommen.

Die Natur hat ohnedem dem Menschen eine große Neigung zur Nachahmung eingepflanzt, und es liegt gleichsam in Seele und Körper ein mechanisches Bestreben zur Nachahmung verborgen; wenn (zum Beyspiel) eine Person in einer Gesellschaft jähnet, und die andern Acht auf sie geben, so jähnen sie mit. Aus diesem noch ¹¹⁹nicht erklärten Nachahmungstriebe, welcher sich in der menschlichen Natur gewiß findet, und durch manche Erscheinungen ausser Zweifel gesetzt wird, läßt es sich auch einsehen, wie Verzuckungen gleichsam durch eine Art von Ansteckung fortgepflanzt werden können, ja der Husten

wird so fortgepflanzt. Besonders merkwürdig ist das Beyspiel fortgepflanzter Zuckungen, welches *Boerhave* von den Kindern im *Harlemmer Krankenhaus* erzählt, welche er durch Drohungen einer anscheinenden Todesgefahr heilte.

Ist der Körper aber einmal von Krämpfen befallen worden; so finden sie sich leicht wieder ein, weil sie die Theile beweglich machen. Oft gesellet sich die Einbildung zu den körperlichen Ursachen des Krampfes, und erneuert die vorigen Anfälle, mahlt ¹²⁰falsche Bilder, behandelt sie als wahre Gegenstände, und bringt durch die Nachahmung Krämpfe im Körper hervor: die, mit dem Wahn der Seele, harmonisch sind. Und der Krampf ist selten ohne Wahnsinn, noch der Wahnsinn ohne Krampf. Ist ein solcher Wahnsinn nervigter Art, so ist das Gedächtniß unversehrt; das Unheil ungehindert und frey; und bloß die Einbildung ist krank; die Zuckungen geschehen mit entsetzlicher Kraft. Ist der Irthum der Einbildungskraft aus einer heftigen Bewegung der Seele entstanden, also mit Leidenschaft, so kann sie sich von ihrem Gegenstände nicht losreißen, und wenn nun die Abwesenheit eines verhaßten Gegenstandes die Tobsucht wenigstens auf eine kurze Zeit heilet; so kan man schließen, daß die Nerven allein leiden. Es darf nur eine kleine Dose von Aberglauben dazu kommen, so glauben solche Leute: sie wären ¹²¹besessen. Und merkwürdig ist es, daß hysterische Personen am häufigsten die Zahl angeblich Besessener vermehrt haben, und allemal nur solche Mannspersonen, deren Fasernton dem weiblichen nahe kömmt, darunter bemerkt werden, obgleich zuweilen die Grillen wahrer Hypochondristen wunderbar genug sind.

Die *Zufälle* bey solchen *Kranken* sind sehr viel und mancherley, und äusserst verschieden. Am Häufigsten ist der Unterleib der Schauplatz solcher Auftritte: oft geht ein Grimmen, ein Poltern in den Gedärmen, ein Lärmen, ein Geräusch wirklichen Krämpfen vorher; oft glauben sie zu ersticken, es zieht ihnen die Kehle zusammen, es ist: als wenn ihnen eine Kugel im Halse stecke und dergl. unzählige Zufälle mehr; sie bekommen oft einen Todtschauer, ¹²²der sich vom Halse bis zu den Füßen erstreckt; alle Theile, die nur bewegbar sind, gerathen in unregelmäßige Bewegungen; was Wunder, daß bey abergläubischen blödsinnigen Menschen allerhand falsche Einbildungen sich entlehnen? Denn der Blödsinn macht alles größer und fürchterlicher, als es ist, weil alle Kräfte sich hier gleichsam in einen Mittelpunkt vereinigen. Die Gespenster, die Kobolde, die Alpen haben ihr Daseyn einem schwachen und furchtsamen Gemüth zu verdanken, und es erregen solche eingebildete

Erscheinungen große Furcht, Schrecken, Traurigkeit, und lassen im allgemeinen Sensorio Spuren zurück, die, wenn sie erneuert werden: den vormaligen Unsinn sogleich wieder hervorbringen. Wenn nun bey solchen Kranken mit fürchterlichen und seltsamen Symptomen die Umstehenden, die den Ursprung derselben nicht begreifen,¹²³ oder aus natürlichen Ursachen herleiten können, auf übernatürliche Ursachen verfallen, und sagen: es müsse von bösen Leuten angethan seyn: es sey eine Besetzung des bösen Geistes, und dem Kranken, dem Parallel-Historien vorkommen, wo dieser oder jener, so auch vom Teufel wäre besessen gewesen, auch solche Zufälle gehabt hatte, und ihm dabey Geschichten von Hexen und Behexten, die dem Gedächtniß schon imprimirt sind, nieder einfallen; so stellt sich ein solcher Kranker leicht vor, daß ein so gefährlicher Zustand auch bey ihm statt habe, und verfallt, nebst der Vergrößerung der krampfhaften Bewegungen, auf allerhand wunderliche Sachen, so daß die Umstehenden denn auch wol glauben, daß es wirklich so mit ihm sey, besonders wenn in der Gegend in vorigen Zeiten vieles von Hexerey vorgefallen seyn soll. -

¹²⁴ Allein der Herr Pastor **Rogowski** zu Parchow hatte als ein Gelehrter, der er wenigstens seyn sollte, nicht ab ignorantia sua ad diaboli in hominibus existentiam schlüssen sollen, wenn ihm auch nicht bewust wäre: daß oft Patienten, die an morbis spasmodicis, melancholia, hypochondria, passione hysterica, vermibus u. dgl. laboriret, für besessen sind gehalten worden, .und es doch nicht waren. Und wenn der Herr Pastor **Rogowski** ferner bittet: „die angezeigten ihm verdächtigen Personen schwimmen zu lassen, weil dieses das allerbeste Mittel sey, und die Zauberer, als welche wie die Enten schwimmen, zuerkennen gebe, er wolle auch selbst dabei gegenwärtig seyn, und hernach alles fideliter und conscientione anzeigen;“ so hätte er bedenken sollen: daß es sich für ihn als einen ehrwürdigen Pater wol nicht recht schicke,¹²⁵ junge Mädchen und alte Weiber, nackt wie die Enten, schwimmen zu sehen. Und in Absicht des Entdeckungsmittels selbst, verräth er ignorantiam in physica experimentalis, welche lehret und durch Versuche beweiset: daß ein jeder Körper der ins Wasser gesenkt wird, so viel an seiner eigenthümlichen Schwere verliere, als das Wasser wiegt, das in seinen Raum geht, oder welches er aus der Stelle treibt. Denn der Körper leidet unstreitig von dem ihm umgebenden Wasser eben den Druck, den eine eben so große Quantität Wasser, an seine Stelle gesetzt, leiden würde, und es treibt den Körper nur so viel von seinem eigenen Gewicht niederwärts, als übrig bleibt, wenn von seinem ganzen Gewichte, das Gewicht des Wassers abgezogen wird, das mit ihm, einerley Raum erfüllet.

¹²⁶Ist der Körper, der sich im Wasser befindet, nicht schwerer, als die Menge Wassers wiegt, die er aus der Stelle treibt: so verliert er in dem Wasser sein ganzes Gewicht; und es wird nichts übrig bleiben, womit er tiefer sinken könnte. Er wird also im Wasser versteckt; in dem einmal eingenommenen Raum ruhig schweben, ohne zu sinken oder zu steigen.

Hat der Körper ein eigenthümlich geringeres Gewicht, als das Gewicht des Wassers: so wird er von dem Wasser, wovon er Umgeben wird, stärker aufwärts gedrückt werden, als ihn sein Gewicht nieder, treibt, und wird so lange im Wasser aufwärts steigen, bis ihn das Wasser nicht mehr stärker in die Höhe treiben kann, als ihn sein Gewicht unterwärts treibt.

¹²⁷Der menschliche Körper ist nicht viel schwerer als das Wasser, also ist auch der *Unterschied* zwischen seiner besondern Schwere, und der besondern Schwere des Wassers nicht groß. Ja es giebt einige Beispiele von Menschen, die wirklich spezifisch leichter als das Wasser gewesen sind. Im 11ten Stück der Hallischen Gelehrten Zeitungen vom Jahr 1767 liest man: daß in Italien ein Priester, *Moccia* genannt, 30 Pfund leichter wäre befunden worden, als eine gleiche Quantität Wassers. Und von einem gewissen *Cola Pisce* in Neapel wird berichtet: daß er vom Haven von Neapel aus bis auf die Insel Capri 30 Italienische Meilen weit, mit aller Bequemlichkeit spazieren gegangen.

Leichen, die bei angehender Fäulniß aufschwellen, kommen im Wasser wieder ¹²⁸empor und schwimmen. Zugegeben nun auch, daß die vom Herrn Pastor *Ragowski* aufgezeichnete, und als Hexen und Hexenmeister gescholtene Personen, wirklich spezifisch schwerer als das Wasser sind, und also vermöge ihrer besonders größern Schwere, als die besondere Schwere des Wassers ist, untersinken mußten, weil sich das Gewicht des Körpers, der ins Wasser gesenkt ist, so zu dem Gewicht des Wassers, dessen Platz er einnimmt, verhält, wie die besondere Schwere des Wassers zu der besondern Schwere des Körpers, und diese Personen dennoch nicht ganz untersinken und schwimmen, so dürfte der Grund wol in der besondern Art des Bindens, welches man bey solcher Hexenschwimmerey beobachtet, zu finden seyn, als wodurch die Eingeweide des Körpers sich mehr ausdehnen, den Raum des Körpers größer machen, ¹²⁹so wie bey dem Athemholen die innere Hölung der Brust erweitert, und auf solche Art der ganze Körper spezifisch leichter wird, wie das Wasser, wenn auch seine einzelne Theile ein eigenthümlich größeres Gewicht haben. -

Wenn der Herr Pastor **Ragowski** sich nur selbst der gedachten Schwimmung unterwerfen wollte; so wurde es sich vielleicht zeigen: daß er trotz dem besten Erpel - unter jenen nackten Enten - herumschwimmen würde. Und er würde sich doch wol nicht selbst für einen Hexenmeister halten, sondern es vielleicht einsehen lernen: wie leicht sich Irthümer, unter dem Schein der Wahrheit, für Wahrheit selbst aufdringen können, wenn die Einbildungskraft dem Verstande, und das Gedächtniß der Urteilkraft vorläuft. Denn Glauben ist freylich leichter als Prüfen, und Nachbeten leichter ¹³⁰als Denken. Alle Zauberer sind von jeher Narren oder Betrüger gewesen. **Narren**, wenn sie sich von der Richtigkeit ihrer Grundsätze und deren Folgerungen überzeugt glaubten, und in dieser Ueberzeugung ihre Thorheiten lehrten und ausübten. - **Betrüger**, wenn sie selbst das Täuschende und Irrige derselben einsehen. -

¹³¹ A. Speziale Gutachten
über einige
vorgeblich

vom Satan besessene Weiber.

A. Ueber des Grenadier **Somnitz**
Ehefrau aus Maßblowitz.

Aus der Geschichte, wie sich die Krankheit der **Somnitzin** angefangen, so wie sie von ihr selbst und von andern erzählt worden, ist zu ersehen, daß sie vorher nie krank gewesen. Um Ostern aus hatte ihre Krankheit auf folgende Art ihren Anfang genommen: sie hatte ein Zittern des Knies und rechten Fußes bemerkt, kaum sprechen können, und gehalten werden müssen; hatte geglaubt, daß sie einen Schlagfluß bekommen, hatte große Kopfschmerzen, die Empfindungen ¹³²eines Gepolters im Kopf, starkes Knistern am Halse und Genick bey der Bewegung des Kopfes empfunden, bald darauf hätte sich die Marthklatte in den Haaren des Hopses generirt, welche sich auch bei der Untersuchung zeigte, übrigens wußte sie von keiner Krankheit. Itzt klagte sie über starke Beklemmungen ums Herz, über Reissen in allen Gliedern, vorzüglich den Füßen, über fast beständigen Frost, starke Beängstigungen und Beklemmungen. -

Die sogenannte Marthklatte *plicam polonicam* haben von den Verwandten der **Somnitzin** 4 Personen gehabt - und die Magd **Dorothea Louisa Dummern** ihre Schwester Tochter hat sie auch. -

. Der Paroxismus der *Somnitzin* besteht: in heftigen Krämpfen, Verzuckungen, Juchzen, Kreischen, Blöcken, wobey sie den ¹³³Kopf stets vornüber schmeißt, den Mund ungewöhnlich aufreißt. Die Krämpfe sind so stark, daß ihr Mann sie kaum auf dem Stuhl erhalten kann; sie nennt zuletzt die Namen einiger Weiber, die ihr den Teufel sollen eingegeben haben: sie kann sich hernach von dem, was während des Paroxismus vorgefallen, nichts erinnern. Manche Personen kann sie nicht leiden, empfindet sogleich Herzensangst und bekommt den gewöhnlichen Zufall. Wenn sie auch Leute geschlagen, wisse sie es selbst nicht. Bey Nennung der gedachten Namen verfällt sie sogleich in den Paroxismus. – Me praesente verfiel sie in den nemlichen Paroxismus, stieß die Worte aus: „*Buchertsche*, *Dummersche*, *Burtzlauffsche*, Teufel, Satan in Gänsefleisch eingegeben u.s.w.“ Ihr Mann hat sie in ihrer Raserey braun und blau geschlagen, wovon sie, nachdem ¹³⁴der Paroxismus vorüber, nichts gewußt hat. -

Es erhellet aus gesagtem zur Genüge, daß keine Verstellung bey dieser Person ihre sonderbare Auftritte bewürke; irgend eine Krankheits-Ursache hat ihr die Gesundheit geraubt, ihre Einbildungskraft, ihr Gemüth ist zugleich mit krank. Der Wahn ihrer Seele ist ein Wahn quoad certum objectum, schränkt sich nur auf einerley Art von Gegenstand ein, ist vorübergehend; entsteht nur, wenn die Seele von gewissen äussern Gegenständen, wo dann die Einbildung falsche Bilder wählt, genährt wird. Der Mangel gehöriger Begriffe von Auftritten des Lebens, und ein Unvermögen, richtig hievon zu urtheilen, hilft mit, und es ist gewissem Seelenwahn eigen, daß sich die Kranken während des Anfalls, und auch ¹³⁵nachher nichts von dem, was vorgefallen, erinnern können, und ihres Bewusstseyns vollkommen beraubt sind. -

Von den materiellen Ursachen, welche hier die Gesundheit haben stören können, fällt hier die so genannte Marthklatte (Mahrenflechte, Weichselzopf, Judenzopf) *plica polonica* deutlich auf. Es ist diese Krankheit in dem eigentlichen Polen, Litthauen, dem rothen Rußland, an den Grenzen von Ungarn, Siebenbürgen und in der großen Tartarey endemisch. -- Sie befällt nicht allein Menschen von allen Altern und beyden Geschlechtern, sondern auch Thiere z.B. Pferde, Hunde, sie pflanzt sich fort durch Erbschaft*) und Ansteckung. Sie besteht ¹³⁶in einer wunderbaren Vereinigung, Zusammenwachsung, und Verwickelung des Haupthaars mehrentheils, welches als krause Locken herunterhängt, bisweilen auch sehr verlängert wird; auch in *barba et pudendis* entsteht sie bisweilen. *Vogel* sagt: *Plica, foedum ac*

turpe est pilorum, praesentim in capite, vitium, quo illi in scirrhos, tricas et funiculos, diversae magnitudinis et figurae ope humoris viscosi et morbosi ¹³⁷ tam mirifice inter se concrescunt et complicantur, ut omnem peccandi juxta atque extricandi conatum penitus eludant. -

*) ¹³⁵ Sollte die Mahrtklatte wol im eigentlichen Verstande, eine nothwendige Erbschaft seyn? wenn gleich viele in derselben Familie sie gehabt ¹³⁶ haben; so sind doch auch viele in derselben Familie davon verschont geblieben. Es scheint mir vielmehr aus diesen Oertern, wo sie allgemein ist, wahrscheinlicher zu seyn: daß nur Schmutz und Unreinigkeit in den Wohnungen, oder am Leibe, diese Krankheit erzeugen, indem die gehörige Ausdünstung verhindert wird. Reinliche Wohnungen, und sich die Haare oft kämmen, und den Leib vom Schmutz reinigen, würde oft dieses Uebel vermindern. d. H.

¹³⁷ Sie scheint aber keine einfache und im Kopf entsprungene Krankheit zu seyn, sondern vielmehr aus dem ganzen Körper zu entspringen und von einem sonderbaren Gifte und fehlerhaften Lymphe herzukommen, welches nach den Haaren gebracht wird, dieselbe zusammen dreht, und da eine Crisis macht..

Die Symptome, welche dem Ausbruch dieser Krankheit vorhergehen, sind: eine Schwere, und Schmerzen im Kopf und in den Gliedern: ein Frösteln, Schauer, Beklemmungen, Flechsenhüpfen, Fieberanfälle, Empfindung als wenn die Knochen zerschlagen wären, Verdrehungen der Glieder, konvulsivische Bewegungen etc. -

¹³⁸ Hat sich die Krankheit noch gar nicht entwickelt, so ist sie aus ihren Symptomen nicht ganz leicht zu prognostizieren, als welche auch auf andere Krankheiten passend sind; und es treffen auch die mancherley Symptome, die diese Krankheit bewürken kann, nicht jeden der die plicam bekömmt: mancher muß viel leiden, mancher wenig, mancher gar nichts. Wenn sich der Weichselzopf erst völlig entwickelt hat, so wird gemeinhin alles ruhig. - Das Abschneiden der verwickelten Haare ist nicht anzurathen, es würde dadurch der Abfluß der Uneinigkeiten aus dem Körper und Kopf verhindert, und diese würden als zurückgehalten üble Folgen verursachen.

¹³⁹ B. Spez. Gutachten,
betreffend die *Dorothea Louisa Dummern*
aus Maßlowitz.

Es finden auch bei dieser Person keinesweges Verstellung und Betrug statt; sie ist wirklich krank. Die Krämpfe ihres Paroxismus geschehen mit einer

solchen Gewalt, daß sie die Kräfte zweier starker Männer übertreffen. Ihre Einbildung und Vorstellungskraft ist ein Irthum. - Der Name einer Person bringt ihren Körper und Seele in die größte Unordnung, obgleich sie sonst ganz ordentlich empfindet, spricht und denkt. Ihr Wahn ist ein Wahn quod certum objectum. Sie hat während des Paroxismus kein Gefühl von Schlägen, die sie erhalten, weiß nach Endigung desselben sich nichts zu erinnern von allen, was vorgefallen. ¹⁴⁰Es findet eben die materielle Krankheitsursache, wie bey der *Somnitzin* (A. spez. Gutachten.) nemlich die *plica polonica* auch bey ihr statt. –

C. Spez. Gutachten,
die Ehefrau *Nagel* betreffend.

Nach der eigenen Aussage dieser Frau, hat sie vor zwey Jahren nach dem Wochenbette ein starkes Krankenlager ausgehalten, und 4 Wochen das Bett hüten müssen. Darauf haben sich Bestickungen, und ein ungewöhnliches Aufstoßen eingefunden, die Krankheit habe immer mehr zugenommen. Von Beklemmungen um das Herz sey sie selten befreyt, die größten Krämpfe und Verzuckungen fänden sich ein, wenn ihr fremde Personen fürs Gesicht kämen. Der ¹⁴¹Paroxismus, in welchen diese Person verfiel, zeigt an, daß sie wirklich krank, und ihre Krankheit das *Malum hystericum* sey. –

D. Spez. Gutachten,
die Ehefrau *Laaser* betreffend.

Die Zufälle und Paroxismen dieser Frau kommen mit denen, welche sich bey der *Nageln*, (in C. Gutachten) zeigen, völlig überein, nur daß sie nicht so sehr anhaltend und stark sind. Ihre Krankheit verdient den Namen einer hysterischen Krankheit. Da sie im vorigen Jahr eine *plicam polonicam* bekommen, die sie sich hat abschneiden lassen, so kann es seyn, daß auch diese Schärfe noch mit im Spiel ist. –

¹⁴²E. Spez. Gutachten,
die *Barbara Elisabeth Bruhnkin* betreffend.

Bey einem matten kränklichen Aussehen, hatte diese Person eine fast immerwährende klingende Inspiration, das Schluchzen (*sungultus*) genannt,

wobey die Brust plötzlich erweitert und mit dem Unterleibe vorwärts gestoßen wurde. Sie klagt noch über Aufblehen des Leibes, und daß sie auch Blöcken und Brummen, wie sie sich ausdrückt, und Reißen in den Gliedern gehabt, welches letztere sich aber seit der Zeit verlohren, da sie das fast immerwährende Schluchzen bekommen.

Es hat sich also wahrscheinlicher Weise irgend eine Schärfe in dem Körper auf das Zwergfell und Schlund geworfen, welche hier als beständig reizend, dies Krankheits-Symptom, ¹⁴⁵den singultum hervorbringt. Auch eine ziemliche Dose von Aberglauben findet sowol bei dieser Kranken als ihrem Vater statt; denn sie glauben gewiß, daß böse Leute hieran Schuld wären, und Satanas ihr wäre im Bier eingegeben worden; hierzu hat noch vieles beygetragen: das Ausschreien der Magd **Dummern** aus Maßlowitz.

F. Spez. Gutachten,
die Wittwe **Elies** betreffend.

Es will diese Person glauben, daß ihr durch ein Stück Brod der Satan eingegeben, oder doch wenigstens ihre Krankheit zuwege gebracht worden sey. Während der Unterredung mit ihr, zieht sie den Mund krampfhaft nach einer Seite, verfällt in ¹⁴⁴einen Paroxismus, worin sie mit Händen, Füßen und Kopf arbeitet, auch Namen ausschreyt, wie die **Somnitzin** und die L. **Dummern** in Maßlowitz; nach Endigung des Paroxismus gesteht sie, daß sie während desselben alles sehen und hören, aber nicht antworten können. Ihrem ziemlich gut nachgemachten Paroxismus sähe man es aber dennoch an, daß ihm das, was ihm als Krankheit eigen ist, mangle. Es fehlte den Krämpfen die Fertigkeit, die Schnelligkeit, der Schwung, das Anstaunen, die Stärke, die wirklich von Krämpfen ergriffenen Personen eigen ist, auch war sie nach aufgelegtem Verstellungs-Auftritt ziemlich matt.

Es wurde also diese Person - nochmals vorgefordert, und ihr Paroxismus wurde bald bey seinem ersten Entstehen, durch Peitschenhiebe glücklich kurirt. –

¹⁴⁵G. Spez. Gutachten,
die Ehefrau **Gaudejahr** betreffend.

Die Frau **Gaudejahr** trat mit Geschrey in die Stube, schlug mit den Händen vor die Brust, betrug sich wie rasend, und hätte gern alle krampfhaft

Verzuckungen nachgemacht, allein .sie verstand es nicht recht, nicht einmal so gut, wie die Wittwe *Elies*. Es fehlten alle Zeichen, welche nach bey Lehrsätzen der Semiotik zu einer Krankheit erfordert werden. War ihr Betragen nicht lauter Bosheit, so war es doch höchstens Blödsinn und ganz irrige Einbildung. Peitschenhiebe verscheuchten ihren Paroxismus, welche Kur-Methode drey Tage hintereinander wiederholt wurde, bis sie - sich ganz ruhig verhaltend - des Arrests entlassen wurde. -

¹⁴⁶H. Spez. Gutachten,
betreffend
die *Anna Sophia Bruhnckin*
aus dem Wolfsberge.

Der Anfang dieser Person ihrer Krankheit geschah plözlich, sie fiel zur Erde nieder, und blieb ganz weg, bekam Ohnmachten und Schwindel als sie wieder zu sich kam, gerieth in große Verzuckungen, daß sie gehalten werden mußte. Die Krankheit nahm immermehr zu, sie verzerrte auch das Gesicht, schlug mit Händen und Füßen, daß sie zwey Leute nicht halten konten. Ehe die Leute sie fragten, kannte sie dieselben, sobald sie aber gefragt ward wurde sie ihrer Sinne beraubt, und wußte nicht, was sie im Anfall sagte. Sie bekam allemal, wenn sie gefragt wurde, große Herzens Angst; sie arbeitete in ihrer Raserey an Händen ¹⁴⁷und Füßen, schlug auf den Tisch, juchzte daß es schallte, und es wandelte ihr der Paroxismus allemal an, wenn die Leute sie fragten. Einmal blieb sie nach dem Paroxismus ganz wie todt liegen, der Unterleib lief ihr auf, so daß ihr das Band von dem Schnürleibe zerplatzte. Nach Endigung des Paroxismus hatte sie wieder ihren Verstand, und wußte sich von allem, was vorgefallen, nichts zu erinnern.

Aus Gesagtem kann man zur Genüge folgern, daß die Person würllich krank gewesen; denn die Krämpfe, der ganze Paroxismus geschahen mit einer solchen Gewalt und Stärke,, daß sie, nach den Lehrsätzen der Semiotik, Krankheit voraussetzen. Hierzu hat sich noch Aberglauben, Blödsinn und Einfalt gesellt; es sind Geschichtchen von Hexen und Behexten, die dem Gedächtniß ¹⁴⁸schon imprimirt gewesen, zugleich erwacht, und die sie um Rath fragende Personen haben sie noch mehr in ihrem Aberglauben bestärkt, daß sie wol zuletzt selbst geglaubt: sie sey besessen. -

Einige Antworten, die die Kranke denen Fragenden gegeben, z.B.: daß die Wittwe **Dahlmann** das Kind (des Müllers) krank gemacht; daß die **Gardin** das Pferd (des Müllers) behext, setzen Bewustseyn voraus, und machen diese Person in etwas verdächtig.

Nach den Zufällen könnte man vorzüglich in Rücksicht der Benennung der Krankheit, sie das hysterische Uebel nennen, und wie mannigfaltige Ursachen können hier nicht statt finden? -

Stolpe,
den 26. Ott. 1787.

¹⁴⁹“Anhang.

Die in den Spez. Gutachten Lit. A. B. C. D. E. benannte Personen qualifiziren sich zum Gebrauch der Arzeney-Mittel, und es durfte jedes einzelne Individuum eine besondere Behandlung in der Kur erfordern, die nach Erforderniß der Kuranzeigen eingerichtet, und nach Befinden der Umstände auch abgeändert werden müßte. Hiezu gehörte denn noch die Folgsamkeit der Patienten, das gehörige regimen vitae, Diät, und anhaltender Gebrauch der Mittel, bis die Kur geendiget worden. Dieses alles aber zu erfüllen, dürften starke Widersprüche statt finden: die Kranken wohnen nicht allein 6 bis 7 Meilen und noch wohl weiter von Stolpe, sondern auch in verschiedenen ¹⁵⁰Dörfern, sind lauter abergläubische blödsinnige Menschen, die wohl ein Mittel, welches sogleich Hülfe verschafte, versuchen würden, zum Fortgebrauch der Arzeneyen beym gehörigen Verhalten aber, wohl nicht würden zu bringen seyn.

Stolpe,
den 24. Octbr. 1787.

Gottel,
Doctor und Kreisphysikus.“

¹⁵¹Dritter Abschnitt

Ueber

die Kur dieser angeblich vom Satan besessenen Weiber.

Das Königl. Domain. Justitz-Amt stattete darauf unter dem 26. November 1787 seinen unterthänigsten Bericht ab, an die Königl. Preuß. Pommers. Krieges- und Domainen-Kammer nach Alt-Stettin:

„daß, um größere Unglücksfälle bey diesen Personen zu vermeiden, Versuche zu ihrer Wiederherstellung vorgenommen werden müßten. - Ihnen selbst fehlten dazu die Mittel, da sie sämmtlich weiter nichts im Vermögen haben, als den Verdienst von ihrer Hände Arbeit, mithin die dazu erforderliche Kur und Medizin-Kosten ¹⁵²aus Königl. Cassen allergnädigst zu bewilligen seyn würden.“

Um die Kosten dieser Kur zu vermindern, und die Weiber nicht von ihrer häuslichen Wirthschaft zu stören, so wurde der Vorschlag gemacht:

„daß dem Doktor **Gottel** und dem Stadt-Chirurgo **Rubow** zu Bütow die Kur dieser Kranken dergestalt übertragen würde, daß ersterer die erforderlichen Arzeney Mittel verordnet, und letzterer solche denen Kranken verabreicht, und auf den vorgeschriebenen Gebrauch der Medicin, und das Betragen der Patienten, da er in der Nähe wohnt, Acht giebet, auch darüber von Zeit zu Zeit an den Doktor **Gottel** referiret, damit dieser nicht zu jedesmaliger Abänderung der Kur öftere mit Kosten verknüpfte weite Reisen vornehmen dürfe.“

¹⁵³Die Königl. Preuß. Pommersche Krieges und Domainen-Kammer, resolvirte darauf unterm 8. May 1788 pr. den 22. May ej. m. et a,

„daß der Doktor **Gottel** unterm heutigen dato angewiesen worden, nach diesem Gutachten seine Kur einzurichten.“

Zugleich erschien die Replik Eines Königl. Preuß. Pomm. Prov. Kolleg. Medik. auf die Gutachten des Doktor **Gottel**, welches seinem Werth nach ganz zu Jedermanns Wissenschaft hieher setze, worin gelobet und angewiesen wurden:

„daß die medicinische Gutachten des Landphysikus und Doct. **Gottel** mit vielem Fleiße und besonders das allgemeine mit vieler daran

verschwendeter Gelehrsamkeit ausgearbeitet sind, und die Beurtheilung der Krankheit in der Hauptsache gegründet ist.

¹⁵⁴Wenn aber der bey der *Somnitzin* bald nach dem Anfall der Krankheit sich eingefundene Weichselzopf als eine Ursache der Krankheit angegeben werden will; so scheint dieses Urtheil einer gegründeten Einwendung unterworfen zu seyn, dadurch, daß die Zufälle nach dem Ausbruch des Weichselzopfes sich nicht verloren haben, welches auch als eine gewöhnliche Sache vom Doct. *Gottel* selbst angemerkt wird, sondern vielmehr noch fortdauere. Es ist daher zu vermuthen, daß ausser dem Weichselzopf, noch eine andere materielle Ursache der Krankheit vorhanden sey, welche nach ähnlichen Fällen zu urtheilen im Unterleibe liegt; Einbildung und Aberglauben haben freylich zur völligen Ausbildung sehr viel beygetragen. Dadurch, daß diese Personen vorhero nicht krank gewesen sind, ist nicht viel zu schließen, denn dergleichen Leute halten sich nicht eher für ¹⁵⁵krank, bis ihre Krankheit durch Bettlägerigseyn, und andere sehr in die Augen fallende Zufälle sich zu erkennen giebt, die geringern Vorboten einer ankommenden Krankheit werden von ihnen nicht sehr geachtet. Vielleicht können auch undienliche und verdorbene Nahrungsmittel als eine materielle Ursache dieser Krankheit angesehen werden. Denn daß diese schleunig dergleichen Auftritte, als hier vorgehen, Hervorbringen können: beweiset unterandern die Geschichte der Kriebel-Krankheit. Von den beyden Hauptpersonen ist zuerst die D. L. *Dummern* nach einem genossenen Ostermahl krank geworden, mit fieberhaften und konvulsivischen Zufällen. Diese Person hat in ihrem eigenem Bette keine Ruhe; sondern legt sich bei der *Somnitzin* ins Bette, die damall noch gesund war, und schläft drey Stunden darin; den Tag darauf ist schon die *Somnitzin* nicht ¹⁵⁶wohl, und Nachmittag tritt ihre Krankheit ein; entweder war gleiche Disposition schon da, oder auch der Anblick der kranken L. *Dummern* wirkte auf die *Somnitzin*, wie dies einem jeden praktischen Arzt bekannt ist, und das vom Doct. *Gottel* angeführte *Boerhavische* Beispiel des *Harlemer* Waisenhauses am stärksten beweiset, daß sich solche Krampffzufälle fortpflanzen. Nun darf nur Geschwätze, Einbildung und Aberglauben hinzutreten, um die Krankheiten, so wie sie in actis beschrieben sind, auszubilden.

Bei der Kur muß:

1. auf den Unterleib gesehn und selbiger durch Brech und Purgier-Mittel zu wiederholten malen gereinigt werden.

2. müssen etwa, aus ihren Zeichen zu erkennende Verstopfungen der Eingeweide ¹⁵⁷durch Remedia Galena Saponacea u. a. in Form von Pulvern, Decocten u.s.w. aufgelöset werden.

3. die Nerven Zufälle durch bekannte Mittel, als Rad. Valerianae und dergl. nach Umständen gelindert und besänftiget; und am Ende:

4. der abgemattete und geschwächte Körper gestärket werden. Die spezielle Mittel zur Erfüllung dieser Anzeige müssen von dem die Kur dirigirenden Arzte nach Befinden erwählet und verändert werden.

In Ansehung des vorhandenen Weichselzopfes, mögte das in dieser Krankheit als ein besonderes Specificum gerühmte Lycopodium clavatum Linn. nicht allein äusserlich, wie der von dem D. **Gottel** citirte **Vogel** anräth, sondern auch innerlich in ¹⁵⁸Forma decocti zugleich mit anzuwenden seyn, worüber allenfals J. F. **Cartheuser** Fundamenta Pathol. Et Therap. Part I. pag. 193 seq. nachzulesen ist. -

Die spezielle Anordnung dieser Kur kan der Doct. **Gottel** über sich nehmen und den Chirurgen **Rubow** schriftlich instruiren, welcher ihm allenfals alle Woche Rapport davon abstaten kan, da es nach dem Gutachten des Amts nicht allein zu viel Kosten machen würde, sondern die Wirthschaft der Leute auch durch ihre Abwesenheit zu sehr derangiret werden mögte. Die Kur der **Nageln**, **Laasern**, und der **Bruhnkin** wird mutatis mutandis nach ähnlichen Grundsätzen zu unternehmen, und weniger Schwierigkeiten unterworfen seyn. -

Königl. Pr. Pomm. Provin. Coll. Medicum“.

¹⁵⁹Die Kur gieng nun vorgeschriebenermaßen vor sich, und unterm 19. Aug. 1789 wurde auf Requisition des K. D. Justitz-Amts wegen der Kranken folgender Bericht vom Herrn Stadt-Chirurgus **Rubow** abgestattet:

„Soviel habe ausgemittelt, daß, wenn nur kein Fremder oder Unbekannter um ihnen ist, sie ihre sonst gewöhnliche Verdrehungen und Blöcken nicht mehr bekommen. Ihr äusseres Ansehen hat sich auch nach dem Gebrauch derer mir vom Herrn Kreisphysikus **Gottel** zugesandten Medicamente merklich gebessert.“ -

Der Herr Stadt-Chirurgus mußte aber dabey leider! über die dem gemeinen Stande der Patienten so eigene Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit dieser

Kranken klagen, daß sie, weil die Arzeneymittel nicht so ¹⁶⁰schnell die erwünschte Besserung bewürkten, auch nicht zu wiederholtenmalen einnehmen wollten. -

Endlich erschien unter dem 28sten Sept. 1790 folgendes Finale der Kur nach dem Bericht des benannten Stadtchirurgus Hrn. **Rubow**, worin er wörtlich meldet::

„wie ich bei der kürzlich gemachten Reise (nach den Dorfschaften, wo sich die Kranken aufhielten) mich völlig überzeugt, daß nunmehr nicht nur des Grenadier **Somnitz Ehefrau**, sondern auch die **Laasern, Nageln, Dummern** u.s.w. von dieser Krankheit völlig wiederhergestellt sind, und schon seit langer Zeit nach ihrem eigenen Geständniß keine weitere convulsivische Zufälle gehabt haben, auch gegenwärtig nicht wissen wollen, was sie ehemals in dem Paroxysmus ausgeschrien oder gerufen haben.“

¹⁶¹Vierter Abschnitt.

Beschluß.

Ueber die Absicht des Verfassers bei der Herausgabe dieser Schrift.

Wozu denn die Erzählung dieser Geschichte? warum wird sie öffentlich durch den Druck verbreitet? Wird sie nicht meine um mich lebende Zeitgenossen erröthen und beschämen? - Wird sie wol von uns einen vorteilhaften Begriff, in fremder - in auswärtiger Leser Händen machen? Alle diese Fragen bedürften keiner Beantwortung, wenn sie nicht die Hochachtung gegen meinen Wirkungskreis erforderte.

Erstlich für meinen Wirkungskreis ist es nicht die Absicht, meine um mich lebende ¹⁶²Zeitgenossen der Welt in einer verächtlichen Farbe darzustellen: wär dies; so handelte ich undankbar gegen den Boden der auch mich unter den Tausenden trägt, und ernährt, gegen die Gesellschaft meiner Mitmenschen, die auch mich durch bürgerliche Rechte schützt und ehrt: - dann müßte ich selbst erröthen, und von dem Leserpublikum gerechten Tadel verdienen; beides wünsche und fürchte ich aber nicht. -

Wer keine vorteilhaftere Gelegenheit hat, besser werden, denken und handeln zu können, als er wirklich ist, denkt und handelt, der verdient bei Gott! keinen Tadel. Vielleicht habe ich diesen so herzlichen Wunsch nicht ganz verfehlt zu erreichen, daß die, von denen es abhängt, und vielleicht nicht bis ins Einzelne unsere Bedürfnisse kennen, wenn sie unsere flehentliche Stimme hören ¹⁶³werden, uns auch in bessere Verhältnisse und Gelegenheiten versetzen werden, damit wir besser seyn können, und wir wollen uns denn auch bestreben, sie wirklich besser zu « benutzen, um besser zu seyn. -

Warum mache ich diese Geschichte öffentlich durch den Druck bekannt? Die Entschuldigung von vielen patriotischen Verehrern der Wahrheit dazu aufgefordert worden zu seyn, klingt mir, nachdem man sie oft gelesen hat, eben so als wenn man auf Warum? Darum antworten hört. Ob ich etwas neues - wofern dies nur immer den Druck eines Werkleins rechtfertigen soll - liefere? davon kann ich mich zwar selbst nicht überzeugen: denn der Aberglauben hat schon von Anbeginn der Welt so seinen schlendernden Gang gehabt, nur daß er sich öfters in andern Massen unter den ¹⁶⁴Erdenbewohnern

hat sehen lassen, daher einige sich für ihn mehr fürchteten als andere: vielleicht wird er auch seinen Gang so behalten bis ans Ende der Erde. Neues liefere ich also wol nicht, es bestünde denn hierin, daß am Ende des 18ten Jahrhunderts, der Hexenprozeß anders allhier geführt worden als im Anfange desselben.

Erwäge ich aber, daß unter einem großen Theil meiner Zeit und Ortsgenossen, denen diese Geschichte auch gelegentlich in den langen Winterabenden Visite machen dürfte, gar häufig für und wider den Aberglauben der Hexerey gestritten wurde, daß das sogenannte politische Kannengiessern den Meisten fast immer den wahren Gesichtspunkt aus den Augen rückt, und daß noch selbst itzt, nach geendigtem Prozeß, hier und da ähnliche Geschichten dieses Aberglaubens ¹⁶⁵wieder aufgewärmt werden: so halte ich mich verpflichtet, Aufmerksamkeit darauf zu beweisen, und durch eine entwickelte Thatsache meinen Kreis am besten belehren zu können: daß jeder Aberglauben, wie dieser, Dumheit und Betrug entweder der Sinne oder des Herzens zur Quelle, und ein Heer von Mißhandlungen und Unglück zur Folge habe. - Und das mögen denn auch unsere lieben Nachkommen lesen, und sie werden sich dadurch vor diesen Aberglauben hüten, wie wir's ihnen herzlich anwünschen. Es ist keine Schande für uns, wenn Gelegenheit und Erziehung uns den Aberglauben unserer Vorväter, wie den Ahnenstolz, zur Erbschaft überlieferte; - aber wol Schande, wenn wir bei Eröffnung der Augen des Verstandes, eigensinnig ihm deshalb ankleben wollten, weil ihm unsere Vorfahren geopfert haben. Zur wahren Ehre wird es uns gereichen ¹⁶⁶wenn wir zur Ausrottung desselben uns die Hände bieten, und durch unsere gesellschaftliche oder öffentliche Belehrung, durch Erziehung und Beyspiel zur Dämpfung desselben, unser Scherflein mit beitragen. -

Zweitens: was endlich das Urtheil auswärtiger Leser betrifft; so werden sie durch unfern Schaden den Vortheil gewinnen, sich von der Bodenlosigkeit dieses Aberglaubens durch diesen Beitrag von neuem zu überzeugen, und in ihrer Wahrheit durch vor Augen gelegte Beispiele zu befestigen. Davor werden sie uns den Nutzen verschaffen, daß sie für die Verbesserung unserer Kirchen und Schulanstalten beten, oder wol gar selbst darauf hinwürken werden. -

Nur in der Buchstabierfibel menschlicher Erfahrungen, müßte derjenige seyn, und ¹⁶⁷nicht mit einem Karl voll Karlsberg*) die düstern Hütten der Niedern besucht, und auch in dieser Hinsicht menschliches Elend erkennen

gelernt haben, der nicht allenthalben mehr oder weniger Aberglauben - dem man, wo nicht öffentliche, so doch geheime Rauchaltäre aufbaut - antreffen sollte.

Haben nicht viele im Altonaer Merkur, unter dem 24sten März 1792 die in Wien sich zugetragene Geschichte von einem sich dem Teufel verschriebenen Milchmanne gelesen? der seinem Vorgeben nach sich dem Teufel verschrieben hatte, und nach verlauffnem Termin vor die wirkliche Abholung von demselben, in jedem seine Wohnung vorübergehenden Mann, erbehte, Volksaufruhr ¹⁶⁸erregte, das gerne dies Schauspiel, wenn der Teufel mit ihm nach dem gemeinen Sprachgebrauch abfahren würde, persönlich zusehen wollte: bis er endlich durch Polizeydiener in den Schutz genommen, und durch Aderlassen und geistlichen Zuspruch, wieder in den Stand gesetzt wurde seiner Melkerey vernünftig vorzustehen l

*) ¹⁶⁷ **Karl von Karlsberg**, oder: über das menschliche Elend; von Salzmann. -

¹⁶⁸Sind dies etwa blos Auftritte in dem niedern Stande? Wahrlich auch die Großen der Erde, selbst Gelehrte oder Gelehrtseynwollende, haben sich oft von einem **Cagliostro**, noch beim Ausgange der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, täuschen lassen.

Sieht man Oerter und Personen, wo lichtvolle Erkenntnisse und Wissenschaften herrschen, noch dem Aberglauben ergeben, was Wunder! wenn man auch noch solche ¹⁶⁹Geschichten in kleinen Oertern hört und in den niedern Standen sieht?

Selbst das Schweitzerland, welches gleichsam von Natur zum Tempel der Musen angelegt zu seyn scheint, stellt uns noch einen traurigern Hexenprozeß vom Jahre 1783, vor. Wurde nicht eine Magd in **Glarus** - in einer freyen Reichsrepublik 1783 gerichtlich als Hexe, zur ewigen Schande für **Glarus** enthauptet? und zwar deshalb, weil sie eines Doctors Kind von 9 Jahren, dazu behext haben sollte, daß es einen Haufen Nadel - wohl fabrizirt, evemirt, und hernach einen krummen Fuß bekommen. Der Vater, ein hochgeehrter Doctor der Medizin, sich, selbst nicht klug genug, fordert sich ein Gutachten darüber von einem nicht weniger abergläubischen Vieharzt - und dieser gab, nach lang genug durchdachter ¹⁷⁰und hochgelahrter Untersuchung den Bescheid:

„in dem Honigkuchen (den die Magd bei einem Schlössermeister des Orts, dem Kinde kurz vorher gegeben) sey von den bösen Leuten Stecknadelsaamen eingemischt worden: dieser sey im Magen des Kindes ausgebrütet - zur Reife gediehen, und so durchs Erbrechen aus dieser unge-

wöhnlichen Nadelfabrik wohl polirt, und mit den gehörigen Köpfen versehen, zum Vorschein gekommen.“

Wer Ohren hat zu hören, der höre! - Die Magd mußte als Hexe das Kind durch Gegenhexerey kuriren, (welches wol von selbst, nach so vielen Versuchen, nachdem sein Magen gereinigt, und eine bessere Wege ihm zu Theil geworden, erfolgte.) ¹⁷¹Kein Urtheil schien aber wenigerm Bedenken ausgesetzt zu seyn, als dieses:

„Da das Kind durch der Magd ihre Gegenmittel - welche wo! ein wenig näher hätten geprüft werden müssen - gesund geworden; so müsse sie eine wahre Hexe seyn.“

Sie wurde gefoltet, erkannte und bekannte aus Angst wol alles, was man nur bekannt wissen wollte, wenn sie gleich vorher nichts davon gewusst hat, und die wohlweisen Richter verurteilten sie durchs Schwerdt, zum Tode. - - Der Schlösser erhieng sich selbst, um der Schande zu entgehen. -

Mehrere solche Beispiele von der Allgemeinheit des Aberglaubens kann man unter andern Schriften, auch in der Berlinischen ¹⁷²Monatsschrift, von Herrn *Gedike* und *Biester* herausgegeben, nachlesen.

Diejenigen Volksschriften, die wir zur Dämpfung des Aberglaubens wohl benutzen könnten, und mehr verbreiten sollten, sind: *Noth* und *Hülfsbüchlein* etc. von dem so verdienstvollen Rath Hr. *Becker* herausgegeben, ferner der *Thüringer Bote*, eine Wochenschrift, von Herrn *Salzmann* in Schnepfenthal - endlich ein Buch, das in den Schulen von Sr. Herzogl. Durchl. des regierenden Herzogs zu *Braunschweig*, ist eingeführt worden, und auch mit gutem Erfolg in unsern hiesigen Stadt und Landschulen - wenn in letztern vorzüglich, nur erst zweckmäßigere Lehrer wären, die es zu gebrauchen verstünden, könnte gebraucht werden: *Volksnaturlehre* zur *Dämpfung* ¹⁷³des Aberglaubens von *Johann Heinrich Helmuth*.

Stellt man nun mit jenen erzählten Beispielen besonders dem letztern eine unpartheyische Vergleichung an; so könnte ich gerade zu behaupten, daß diese, in dieser diplomatischen Nachricht erzählte gerichtliche Untersuchung uns noch Ehre macht. Wolle Gott! daß wir aber künftig gar nicht mehr einer ähnlichen bedürffen. Dort in Glarus wird die gefoltete einfältige Unschuld enthauptet: hier hervorgezogen, und in ihrer traurigen Lage bemitleidet. - Betrüger werden durch ernstliche Vorstellungen, und wo die nicht helfen, höchstens durch Arrest und Peitschenschläge aus dem Schlafe ihres Betrugs aufgeweckt, und zur Ausübung der bürgerlichen Gesellschaftspflichten

zurückgeführt. Da gaben Aerzte die absurdesten ¹⁷⁴Träumereyen für ein philosophisches, physiologisches Gutachten aus: hier heist Teufelsbesitzung bei aller übereinstimmenden Untersuchung, nur Krankheit, die bis auf die erste Quelle zurückgeleitet und wirklich kuriret wird: dorten gebrauchen die Richter das Schwerdt, um die Hexe zu verbannen; hier bedient man sich der Arzneymittel, die von der Obrigkeit selbst dargereicht werden, um das so kostbare Leben auch des Niedrigsten - durch Wiederherstellung von seiner Krankheit zu erhalten, und durch Aufdeckung des Aberglaubens, ihm sein Leben froher zu machen. -

Wie glücklich ist ein Land, das weise Obrigkeiten hat! Dankt's Gott und der Obrigkeit, ihr vom Wahn und Aberglauben geheilte Unterthanen, durch Gehorsam - Treue und liebevolle Zuneigung.

¹⁷⁵Mögten doch auch Auswärtige, vorzüglich die, welche diesem Aberglauben vielleicht noch ergeben sind - sich durch dieses Beispiel warnen lassen, nie in denselben zu verfallen, und sich richtlgere Begriffe von den natürlichen, oft in Dunkel eingehüllten Ereignissen sammeln, die dem Menschen auf diesem Erdenrunde öfters begegnen. Auch in dieser Beziehung gelten die Worte Pauli: 1 Corinth. 10, 11. 12.

„Solches ist uns zur Warnung und Lehre geschrieben. Darum wer sich lasset dünken, er stehe: mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ –